

Der Ursprung der Kaiserkrone

Unter den so verschiedenartigen sachlichen Zeichen der monarchischen Gewalt nimmt während der letzten tausend Jahre unserer Geschichte die mit Bügeln überwölbte, geschlossene Herrscherkrone wohl den bedeutendsten Platz ein. Sie ist die Kaiserkrone der miteinander rivalisierenden Komnenen und Staufer, die der Palaiologen, der Luxemburger und Habsburger, zugleich aber auch das Königsdiadem jener absoluten Monarchen der Neuzeit, deren jeder ein *imperator in regno suo* sein wollte¹⁾. Die Kaiser Ostroms sind ihretwegen dem klassischen Symbol des Diadems, die Könige von Frankreich ihrer traditionsgeheiligten offenen Lilienkrone untreu geworden. Da sie in dieser Weise den Anspruch auf absolute Weltherrschaft und die Parole unbeschränkter nationaler Souveränität im gleichen Maße verkörpert hat, so spiegelt sich in ihren Schicksalen ein bedeutender Teil politischen Geschehens überhaupt wider. Der Frage ihres Ursprunges sowie ihrer Verbreitung nachzugehen, ist also keine antiquarische Spielerei, sondern eine eminente Aufgabe der vergleichenden Staats- und Kulturgeschichte.

Der nachkonstantinische Kaiserhelm

Der feste Ausgangspunkt auf diesem Gebiete ist uns durch die Forschungen geboten, die A. Alföldi dem Helm Konstantins des Großen mit dem Christusmonogramm²⁾ sowie dessen späterer Entwicklung im Westen³⁾ gewidmet hat. Auf den Münzen des ersten christlichen Kaisers des Römerreiches erscheint zuerst etwa Ende 312, dann vielfach seit 315 bis etwa 324 eine ganz neuartige Kopfbedeckung. Es ist eine mit Edelsteinen besetzte und in den meisten Fällen auch mit dem Monogramm Christi ausgezeichnete Helmkappe, die unten durch einen ornamentalen Stirnreif abgeschlossen

1) Dazu s. J. DEÉR, Die abendländische Kaiserkrone des Hochmittelalters: Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte VII (1949) S. 53–86, Taf. I–III. Die geschichtlichen Voraussetzungen des dort geschilderten Vorganges suchen die folgenden Ausführungen zu erörtern. Eine dritte Abhandlung über die Herrscherzeichen des frühen Mittelalters ist in Vorbereitung.

2) The Helmet of Constantine with the Christian Monogram: The Journal of Roman Studies XXII (1932) p. 9 ff.; The Conversion of Constantine and Pagan Rome, Oxford, 1948, p. 17, 27, 39, 40–43; The Initials of Christ on the Helmet of Constantine: Studia Romana in Honour of A. C. Johnson, Princeton, 1950.

3) Eine spätrömische Helmform und ihre Schicksale im germanisch-romanischen Mittelalter: Acta Archaeologica 5 (1934) S. 98 ff.

und oben durch ein Band oder durch zwei im Scheitelpunkt sich kreuzende Bänder verstärkt war. Diese Helmgattung orientalischen Ursprungs war zuerst allein dem Kaiser vorbehalten, ging dann aber — dem allgemeinen Gang der Entwicklung der höfischen Mode folgend — auch auf seine Leibgarde über, deren einzelne Offiziere in der Spätzeit oft auch nach den Grenzgarnisonen abkommandiert wurden. Ein solcher aus einer staatlichen Waffenfabrik hervorgegangener spätrömischer Gardenhelm aus der Zeit Valentinians I. (364 bis 375), der eine Verzierung mit eingesetzten Glasflüssen trägt, die also dem Edelsteinschmuck des Kaiserhelmes entsprechen, wurde in Budapest aufgefunden (Taf. 5, 2). Mit dem Erscheinen dieses Helmtyps an den Grenzen war aber die Tür für die allgemeine Verbreitung dieser einst so exklusiven Kopftracht weit geöffnet. Sie wurde vor allem von den Häuptlingen und Heerführern der ursprünglich barhäutig kämpfenden Germanen übernommen, wie dies die typologische Übereinstimmung der nicht allzu zahlreichen Völkerwanderungshelme bis nach Skandinavien hinauf mit dem Helm von Budapest klar vor Augen führt ⁴⁾.

Wenn wir uns im folgenden der östlichen Verzweigung der späteren Entwicklung dieser Form zuwenden, so geschieht dies vor allem aus dem Grunde, weil in den letzten Jahrzehnten eine beträchtliche Zahl von byzantinischen Denkmälern zutage gefördert worden ist, die bei der Rekonstruktion des Entwicklungsganges des Kaiserhelmes, beziehungsweise der Bügelkrone, kaum unberücksichtigt bleiben können. Ich denke vor allem an die Freilegung und Veröffentlichung der Mosaiken der Hagia Sophia in Konstantinopel durch Th. Whittemore ⁵⁾ seit 1933, die uns eine ganze Reihe byzantinischer Kaiserbilder alleroffizieller Natur aus dem 10. bis 12. Jahrhundert übermittelt hat. Diese Denkmäler der monumentalen Kunst, auf denen die Tracht und die Insignien besonders sorgfältig ausgeführt sind, haben — wie das Licht des Scheinwerfers — die bisher gekannten Darstellungen — vorwiegend Produkte der Kleinkunst — beleuchtet und auch deren Details einwandfrei erklärt. Dazu kam noch die Veröffentlichung der serbischen und bulgarischen Herrscherporträts von den Wandgemälden ⁶⁾

4) Aus der weiteren Literatur über die Völkerwanderungshelme (seit 1934) verweise ich auf folgende Arbeiten: GRETA ARWIDSSON, A new Scandinavian Form of Helmet from the Vendeltime, *Acta Archaeologica* 5 (1934), und *Armour of the Vendel Period*, ebenda 10 (1939) sowie: Valsgårde 6, Stockholm 1942; BENGT THORDEMAN, Der nordische Helm in frühgeschichtlicher Zeit, SA. aus *Zeitschrift für historische Waffen- und Kostümkunde* 1943; T. D. KENDRICK, The Sutton Hoo Ship-Burial, 1947, vgl. H. KÜHN, Die Entdeckung der angelsächsischen Schiffsbestattung: *Forschungen und Fortschritte* 25 (1949) Heft 3–4, S. 27 ff.; S. v. GRANCSAY, A Barbarian Chieftain's Helmet: *The Metropolitan Museum of Art Bulletin*, June 1949, pp. 272–281. Über den Helm als Insigne der Germanenherrscher: P. E. SCHRAMM *HZ* 152 (1935) S. 419 und *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte LVII* (1937), Kanon. Abt. XXVI, S. 202; E. EICHMANN, *Die Kaiserkrönung im Abendlande II*, 1942, S. 71, und unlängst F. ALTHEIM, *Literatur und Gesellschaft im ausgehenden Altertum I*, 1948, S. 237.

5) *The Mosaics of St. Sophia at Istanbul. Three Preliminary Reports on (I) the Mosaics of the Narthex (II), the Mosaics of the Southern Vestibule, (III) the Imperial Portraits of the South Gallery.* Oxford University Press for the Byzantine Institute, 1933, 1936, 1942, und DERS., *On the Dating of some Mosaics in Hagia Sophia: Bulletin of the Metropolitan Museum of Art NS V* (1946) p. 34 ff.

6) SVETOZAR RADOJČIĆ, *Les portraits des souverains serbes du moyen âge* (serbisch), Skoplje, 1934; A. GRABAR, *La peinture religieuse en Bulgarie, Texte et Album*, 1928. Zum Material bei

aus spätbyzantinischer Zeit, sowie die Zunahme der byzantinischen und byzantinisierenden Herrscherdarstellungen auf Münzen und Siegeln, von denen ich hier nur auf die Bleibullen der Bulgarenzaren des 10. Jahrhunderts⁷⁾ hinweisen möchte. Neben dem Zuwachs des Materials hat aber auch dessen Bearbeitung bedeutende Fortschritte erzielt. Die grundlegende Systematisierung der Typen der kaiserlichen Ikonographie durch André Grabar⁸⁾ hat nicht nur indirekt zu der Forschung der Insignien viel beigetragen, sondern darüber hinaus auch für den Vergleich des byzantinischen und des westlichen Herrscherbildes eine bisher fehlende sichere Basis geschaffen. Durch diese verschiedenartigen Fortschritte kann das mehr konstruktiv als empirisch aufgebaute Entwicklungsbild der byzantinischen Kronen in der älteren Literatur⁹⁾ ebenso als überholt erscheinen, wie jene scharfe Unterscheidung, die zwischen dem Kamelaukion und dem edelsteingeschmückten Kaiserhelm noch vor kurzem vorgenommen wurde¹⁰⁾. Darum ist es vielleicht berechtigt, im folgenden die Frage wieder aufzuwerfen, ob in Byzanz die Möglichkeit für die Umgestaltung des Helmes zu einer Krone, der rangbezeichnenden Schutzwaffe zu einem juwelenartig ausgeführten Insigne des Kaisers vorhanden war oder nicht.

Den Ausgangspunkt bildet auch hier der Helm Konstantins mit dem Christusmonogramm^{10a)}, der nur bis 324 auf seinen Münzen vorkommt, seit der Annahme des Diadems (325) aber für seine Lebzeiten durch dieses eindeutige Symbol hellenistischen Herrschertums ersetzt wurde. Aus der Prüfung der Münzen seiner unmittelbaren Nachfolger ergibt sich aber mit Sicherheit, daß die Laufbahn des Konstantinshelms nicht nur nach abwärts, das heißt zu den Gardetruppen und dann später zu den Barbaren geführt hat, sondern daß dieser seinen in der kaiserlichen Garderobe einmal erreichten Platz auch weiterhin behaupten konnte.

P. LAMPROS, *Λεύκωμα Βυζαντινῶν Αυτοκρατόρων*, Athen, 1931, gibt G. GEROLA, *Per l'iconografia degli imperatori bizantini* (Atti V. Congr. Internaz. Stud. Biz. 2, 1940, pp. 123–133), mehrere Ergänzungen. Vgl. noch: PEIRCE-TYLER: *Three Byzantine Works of Art. I: A marble Emperor of the XII. Century: Dumbarton Oaks Papers II* (1941) pp. 1–9.

7) TH. GERASIMOV, *Einige Bleisiegel der bulgarischen Könige Simon und Peter*, *Bulletin de l'Institut Archéologique Bulgare XII* (1938) p. 354 ff.

8) *L'empereur dans l'art byzantin. Recherches sur l'art officiel de l'Empire d'Orient* (Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg, fasc. 75), Paris, 1936.

9) Da die diesbezüglichen Arbeiten von Du Cange, Reiske, de Linas, Sabatier, Riegel, Kondakov usw. auf einem unvollständigen und auch technisch unvollkommen reproduzierten Bildmaterial beruhen, sehe ich von einer Auseinandersetzung mit ihren Ansichten mit der Bemerkung ab, daß einzelne Züge der im folgenden dargelegten Entwicklung schon von ihnen erkannt worden sind.

10) J. EBERSOLT, *Les arts somptuaires de Byzance*, 1923, p. 96.

10a) Auf den orientalischen Ursprung dieser Helmgattung hat bereits ALFÖLDI (*Acta Arch.* 5, 1934, S. 101, Abb. 4b, eine Münze des Vologases) deutlich hingewiesen. Auf den Münzen der Partherkönige kommt auch eine niedrigere, also dem Konstantinshelm besonders nahestehende Variante vor, so z. B. auf einer Münze des Vologases V. (207–222 n. Chr.): WROTH, *Parthia Pl. XXXVI*, 1, vgl. *Pl. XXXIII*, 1–4. Auch der Stern auf den Kalotten des Helmes von Konstantin (ALFÖLDI a. a. O. Abb. 4a) ist auf den Tiaren dieser Herrscher wiederzufinden: WROTH *Pl. VIII* 1–8 und E. T. NEVELL, *A Parthian Hoard, Numismatic Chronicle IV* (1924) p. 159, *Pl. XVI* 9–15.

Das erste Beispiel liefert das in Nicomedia wahrscheinlich vor 350 geprägte Goldmedaillon Constantius' II. (Taf. 1, 3)¹¹⁾. Der Kaiser ist mit der Lanze in der linken Hand, mit einer Victoria in der rechten, in Panzerhemd und Paludament dargestellt. Auf seinem Haupte trägt er einen mit großem Federbusche versehenen Helm, dessen einziges Querband von Ohr zu Ohr reicht. Diese Helmgattung entspricht jenem Typ vollkommen, welcher auf den Kleinbronzen Konstantins des Großen¹²⁾ (Taf. 1, 2) oder auf dem von Alföldi herangezogenen Mittelstücke einer Lampe des Museums von Spalato¹³⁾ zu beobachten ist. Im Vergleich mit den väterlichen Vorbildern zeigt sich nur ein einziger, aber um so wesentlicher Unterschied. Während Konstantins Kopftracht auf seinen Münzen entweder der Helm oder das Diadem (bzw. der Kranz) bildet, wird auf dem erwähnten Medaillon des Sohnes der untere Reif des Helmes mit einem perlengesäumten Diadem umgeben, dessen weitere Bestandteile, so das die Mitte einnehmende oblonge Stirnjuwel mit dem halbkreisförmigen Aufsatz¹⁴⁾, wie auch die von hinten herabhängenden, mit Perlen abgeschlossenen Bindschnüre gleichfalls klar zu erkennen sind. Außer diesem Medaillon sind auch *solidi* desselben Kaisers in verschiedenen Varianten, aber im wesentlichen von demselben Bildtyp, erhalten geblieben¹⁵⁾, auf denen er gleichfalls mit dem diademierten Helm sichtbar ist (Taf. 2, 3): die bisher bekannten frühesten Beispiele für ein Münzbild, welches unter allen nachfolgenden Kaisern bis Konstantin IV. Pogonatos (668–685) ohne besondere Veränderungen weitergeprägt¹⁶⁾ und auch von den Barbarenherrschern des Westens eifrig nachgeahmt

11) GNECCHI, I medaglioni Romani I, 1912, p. 31, Tav. 13,2 und DELBRUECK, Die spätantiken Kaiserporträts, S. 81, Taf. 7,9. Im Westreich zuerst nur auf der Rückseite eines Medaillons des Constans (337–350): GNECCHI I, Tav. 30,9: mit Helm und mit den von hinten herabhängenden Bindschnüren des Diadems. Auch auf einigen in Rom geprägten Schaumünzen Constantius' II. um 354: ALFÖLDI, Kontorniaten S. 10, Taf. II, 9. Vgl. noch die von DELBRUECK, Kaiserporträts S. 147, Abb. 62 abgebildete Lampe mit dem Bildnis eines Kaisers mit dieser Kopftracht; vielleicht Magnentius, in Rom um 350–352 entstanden; um die Helmöffnung ist ein Diadem sichtbar. Zum Typus: PH. LEDERER, Beiträge zur römischen Münzkunde V: Deutsche Münzblätter 54 (1934) S. 213 ff. Zur Frage der Datierung S. 216 Anm. 8.

12) ALFÖLDI, Journ. of Roman Studies XXII (1932) Pl. IV 13–24.

13) Acta Arch. 5 (1934) Abb. 5.

14) Über diese Elemente des Diadems, die als Neuerung Constantius' II. anzusehen sind: DELBRUECK, Kaiserporträts S. 62.

15) MAURICE, Numismatique Constantinienne I, Pl. XIV 5; La Collection des monnaies et médailles de C. M. de Beistegui, Paris, 1921, p. 21, Pl. X 195; Auktion VII, der Münzen und Medaillen AG. Basel, 1948 Nr. 668 (= unsere Taf. 2, 3). E. SALIN — A. FRANCE-LANORD, Le fer à l'époque mérovingienne, 1943, Pl. XVIII, 3 (aus der Sammlung E. Salin). Die Vereinigung des Helmes mit dem Diadem wurde von der beschreibenden Numismatik längst erkannt, PH. LEDERER, Beiträge zur römischen Münzkunde V: Deutsche Münzblätter 54 (1934) S. 213 ff. (die Literatur S. 215 Anm. 5), die Forschung der byzantinischen Insignien machte aber von dieser Erkenntnis keinen Gebrauch. Schon Reiske (Comment. p. 45 ff.) suchte die geschlossene Kaiserkrone allein aus dem Helm abzuleiten, zu einer solchen Entwicklung wäre es aber ohne die Mitwirkung des Diadems nie gekommen.

16) W. WROTH, Catalogue of the Byzantin Imperial Coins of the British Museum, Vol. II, Pl. XXXVI 2–4, 9–10, 14, XXXVII 11, XXXVIII 1. Auf den ähnlichen Münzbildern Justinians II. wird der Helm mit dem Diadem ersetzt, ebenda Pl. XL 19–26.

wurde¹⁷⁾. Es ist das allbekannte Bild des frontal dargestellten, mit Panzerhemd und Paludament bekleideten Herrschers, mit der quer hinter dem Hals gehaltenen Lanze in der Rechten und mit dem Schilde in der Linken. Die Kopfbedeckung bildet immer die eigenartige Kombination von Helm und Diadem, welch letzteres entweder mit dem halbkreisförmigen Mittelaufsatz oder mit dem — auf dem Diadem seit Konstantin dem Großen nachweisbaren — Dreiblatt von Kolbperlen¹⁸⁾ verziert wird. Von den Varianten der Frühzeit verdient vor allem ein in Ravenna geprägter *solidus* des Honorius¹⁹⁾ (395–423) Beachtung, wo dieser Kaiser mit vorgehaltener Lanze und mit einem diademierten Helm abgebildet ist, der zwei sich kreuzende Bänder besitzt; auf seinem Schild ist auch das Monogramm Christi sichtbar (Taf. 1, 4). Diese Münze bildet nun das ikonographische Bindeglied zwischen den Helmdarstellungen Konstantins einerseits und dem goldenen Medaillon Justinians I. (Taf. 1, 5; 5, 1)²⁰⁾ andererseits. Auf den beiden Seiten des letztgenannten Prachtstückes ist nämlich dieselbe Helmgattung — gleichfalls mit Diadem — in zwei Varianten vertreten. Auf der Vorderseite (Taf. 1, 5) läuft das Band von vorne nach hinten: die Konstruktion ist also mit der des Helmes von Budapest identisch. Was nun die auf der Rückseite sichtbare Kopftracht betrifft, so zeigt der Vergleich mit der der Honoriusmünze klar, daß auch dieser Helm von zwei am Scheitelpunkte sich kreuzenden Bändern überwölbt ist, daß also sein Gerüst mit dem Helme Konstantins auf dem Silbermedaillon der Eremitage (Taf. 1, 1)²¹⁾ übereinstimmt. Einen Unterschied bilden nur die auf der Vorderseite des justinianischen Medaillons sichtbaren lilienförmigen Aufsätze. Diese Blüten sind von ausgesprochen orientalischer Form, und tatsächlich finden wir diese Art der Verzierung des Diadems auf dem Siegel eines sassanidischen Unterkönigs im British Museum — dort um die Tiara gelegt — in einer auffallend ähnlichen Form wieder²²⁾. Diese Aufsätze gehören aber auch bei Justinian dem Diadem und nicht dem Helme an, sind also bloß von dekorativer Bedeutung.

17) Vorwiegend als kaiserliche Münze: Bei den Vandalen unter Trasamund (496–523): WROTH, Catalogue of the Coins of the Vandals, Ostrogoths and Lombards, Pl. II 6. Bei den Ostgoten unter Odoaker (476–493): KRAUSS, Die Münzen Odovacars und des Ostgotenreiches in Italien, 1928, Taf. I 4–5; Theoderich: ebenda Taf. II 3, 7, 8, 10 (jedoch mit dem Kaisermonogramm auf der Rückseite); Athalarich Taf. V 1; Totila Taf. XII 1. Bei den Franken unter Theudebert I. nach 539: BLANCHET-DIEUDONNÉ, Manuel de la numismatique française I, p. 197 f. und 428, Pl. II 13 und Fig. 173. Die oft zitierte Prokop-Stelle (De bello Gothico III 33) bezieht sich wohl auf diese Erscheinungen. In allen angeführten Fällen handelt es sich um die Nachahmung des kaiserlichen Münzbildes und nicht um die der tatsächlichen Tracht, wie sich dies aus den nicht direkt auf byzantinische Vorlagen zurückgehenden Münzbildern und anderen Darstellungen dieser Herrscher ergibt.

18) DELBRUECK, Kaiserporträts S. 56.

19) Ebenda Taf. 19, 7.

20) GNECCHI a. a. O. Tav. 20, 4.

21) DELBRUECK a. a. O. Taf. 1, 11.

22) FR. SARRE, Die Kunst des alten Persien, 1923, Taf. 145 (oben), und A. UPHAM POPE, PH. ACKERMANN, A Survey of Persian Art. Vol. V, 1938, Pl. 255 d. Schon hundert Jahre früher erscheinen die Lilien als dekorativer Schmuck des kaiserlichen Panzers des Honorius: DELBRUECK, Consulardiptychen Nr. 1.

Der offensichtliche Zusammenhang zwischen den Helmen der angeführten Darstellungen führt uns den Umstand klar vor Augen, daß die *nobilis galea* Konstantins des Großen unter seinen Nachfolgern in ihrer ursprünglichen Form und Verzierung zwar beibehalten²³⁾, durch die Umlegung des Diadems aber zugleich auch ergänzt und damit weiterentwickelt wurde. Diese Ergänzung fußt natürlich tief in der römischen Tradition. Schon unter dem Prinzipat fiel der Helm des Kaisers vor allem durch seine künstlerische Ausführung auf: »nach der Aussage der Münzbilder des 3. Jahrhunderts war er damals durch einen Lorbeer- oder Strahlenkranz gekennzeichnet«²⁴⁾, und dieser »Lorbeerkranz konnte auch um den Helm gelegt werden«²⁵⁾, wofür der Doppelsolidus Konstantins von Thessalonica (Taf. 2, 1)²⁶⁾ ein zeitlich nahestehendes Beispiel liefert. Man ist aber dabei schon früher nicht allein beim Kranze geblieben: ein Köpfchen von einem Porphyrsarkophag, welches Licinius oder einen anderen Kaiser vom Beginn des 4. Jahrhunderts darstellt, trägt um den konischen Helm ein gesäumtes, im Nacken geknotetes Band, welches als Vorform des konstantinischen Diadems angesehen werden kann (Taf. 2, 2)²⁷⁾. In der Schmückung des Helmes ist dann nach Konstantin an Stelle des Kranzes regelmäßig das Diadem getreten, was nur die logische Folge der offiziellen Annahme dieses Zeichens war. Seine Einbürgerung ist allerdings ohne erneuerte orientalische Anregungen schwer denkbar. Das Modell des erwähnten Sarkophagköpfchens stammt aus Antiochien, die ersten Münzen Constantius' II. mit dieser Kopftracht aus Nicomedia; die westlichen Beispiele sind scheinbar etwas später. Nach Constantius II. und Constans kommt auf den Münzen kein Kaiserhelm ohne Diadem mehr vor: die Kombination hat sich als lebensfähig und beständig erwiesen.

Da die Realität dieser auf den angeführten Münzen sichtbaren Kopftracht über jeden Zweifel erhaben ist — weder Rom noch Byzanz haben phantastische Herrscherbilder mit erfundenen Insignien hervorgebracht —, so müssen wir in ihr mit Delbrueck²⁸⁾ ein rangbezeichnendes Insigne des Imperators im Feldlager erblicken, welches dieser zum goldenen Panzer mit dem Medusenkopf, zum purpurnen Paludament, zum ledernen Rock und zu den mit Löwenklauen verzierten halbhohen Soldatenstiefeln getragen hat und zu denen als weitere Attribute noch die Lanze, der Schild und das Schwert sich gesellt haben. Auf der Rückseite eines Solidus vom gehelmteten Typ sind Anthemius (467—472) und Leon in diesem kompletten kaiserlichen Kriegskostüm und mit dem diademierten Helme stehend dargestellt²⁹⁾.

23) Noch Claudianus (angeführt bei DELBRUECK, Kaiserporträts, wichtigste Quellenstellen S. XIII f.) erwähnt unter den kaiserlichen Insignien die *loricas galeasque renidentes hyacinthis*.

24) A. ALFÖLDI, Insignien und Tracht der römischen Kaiser: SA. aus Mitteilungen des deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung 50 (1934) S. 67. Vgl. noch: K. BAUS, Der Kranz in Antike und Christentum, Bonn 1940, S. 201 ff.

25) DELBRUECK a. a. O. S. 55. Das gleiche mit der Strahlenkrone: LEDERER a. a. O. S. 217 Anm. 8.

26) Ebenda S. 56, Abb. 22.

27) DELBRUECK, Antike Porphyrwerke, 1932, S. 217, Taf. 103, vgl. Kaiserporträts S. 56.

28) Der spätantike Kaiserornat, Die Antike VIII (1932) S. 1. Zum gleichen Thema vgl. noch N. BÉLAËV, Les ornements du costume au Bas Empire et en Byzance, Recueil Kondakov, 1927, pp. 201—228 (russisch), und C. CECHELLI, »Exagia« inediti con figura di tre imperatori: Scritti in onore di B. Nogara, Roma, Città del Vaticano, 1937, pp. 69—88, mit 11 Abb. und 2 Tafeln.

29) Collection Beistegui p. 21, n° 220, Pl. XI.

Erst in der Kenntnis der Neuerung Constantius' II. wird es verständlich, warum der frühere Typ des Kaiserhelmes ohne das Diadem auf die Gardetruppen — wie dies das Budapester Exemplar beweist — überhaupt übergehen konnte. Für die militärische Kopftracht des Kaisers hatte man nämlich inzwischen eine spezifische Rangbezeichnung gefunden, die jede Verwechslung von vornherein ausgeschlossen und eine eventuelle Nachahmung zum Sakrileg gestempelt hätte^{29a)}. Auch zu den Barbaren des Westens hat die erwähnte Helmgattung ohne das Diadem ihren Weg gefunden, und zwar in einer Zeit, als die Form und die luxuriöse Verzierung allein nichts Monarchisches mehr anzudeuten hatten. Die erhalten gebliebenen Völkerwanderungshelme, soweit sie mit dem Budapester Objekt typologisch zusammenhängen, sind also Nachahmungen und Weiterbildungen des Gardehelmes und nicht des Kaiserhelmes, der spätestens um die Mitte des 4. Jahrhunderts durch die Umlegung des Diadems sich zu einem Insigne von Reservatcharakter entwickelt hatte. Angesichts dieser Neuerung ist es also kaum wahrscheinlich, daß die Konstruktion allein die Erinnerung an den ersten christlichen Kaiser hätte wachhalten können. Man besaß zwar sowohl im Osten wie auch im Westen eine zähe Konstantintradition, und man sprach dabei auch von seinen Insignien; als es aber zu deren Beschreibung³⁰⁾ oder Abbildung³¹⁾ gekommen ist, da

29a) Der Zweck der Kombination bestand also kaum darin, wie LEDERER a. a. O. S. 217 Anm. 8 meint, daß damit die Symbole der kriegerischen und der friedlichen Würde vereinigt werden! In dieser Zeit trägt der Kaiser zum diademierten Helme nur das Panzerkostüm.

30) Es genügt, hier nur auf die Beschreibung der Insignien Konstantins in der konstantinischen Fälschung mit der kompletten Aufzählung eines gleichzeitigen byzantinischen Kaiserornats (z. B. phrygium = tiara und loros usw.) hinzuweisen. Wenn also der Papst für die Krönung Ludwigs des Frommen (816) eine Krone aus Rom mit sich bringt, die angeblich *Constantini caesaris ante fuit*, so ist diese ihrer Form nach nichts anderes als das *diadema capitis nostri* des CC. Antiquarische Nachforschungen hat man dabei kaum unternommen. Dasselbe gilt auch für die Annahme von E. EICHMANN (a. a. O. II, S. 71), nach welcher der Bügel der späteren westlichen Kaiserkrone auf »eine bewußte Nachahmung des Konstantinhelmes« zurückzuführen sei.

31) Für Byzanz verweise ich vor allem auf das Mosaikbild Konstantins und Justinians I. in der Hagia Sophia um 1000 (WHITTEMORE a. a. O. II, Pl. V, VIII, IX, XII, XIII), wo die beiden Kaiser in einer vollkommen gleichen Tracht dargestellt sind, weiter auf die zahlreichen Konstantin- und Helena-Darstellungen der Elfenbeinwerke bei Goldschmidt, Weitzmann, auf die Staurotheken von Esztergom, Stavelot und Urbino usw., auf den Ikon von Khakhoulï, auf die Miniaturen (z. B. OMONT, Les miniatures des plus anciens manuscrits grecs de la Bibl. Nat. 1928, Pl. LIX), von denen die ganze Entwicklung der byzantinischen Kaisertracht abzulesen ist. Und wenn er manchmal, wie z. B. auf dem Fresko der serbischen Kirche in Psača (RADOJČIĆ Pl. 30, um 1366–67) mit einer geschlossenen Kopfbedeckung abgebildet wird, so ist diese nicht mit dem Kaiserhelm seiner Münzen, sondern mit jenem spätbyzantinischen Kamelaukion identisch, welches auf dem gleichen Bilde der Serbenzar Uros V. trägt. Und wenn man diesen äußerst groben Anachronismus vermeiden wollte — wie z. B. der späte Zeichner der Kaiserbilder des Codex Estensis in Modena —, so hat man den ersten Kaiser statt des Kamelaukions mit einem Diadem nach der Mode des 10. bis 11. Jahrhunderts dargestellt (LAMPROS Pl. 91).

Aber auch im Westen bemühte man sich um die historische Treue bei der bildlichen Behandlung dieses Themas nicht. Die beiden uns erhalten gebliebenen zyklischen Darstellungen der Konstantinslegende, d. h. die der Kirche S. Silvestro in Tivoli aus der Wende des 11. zum 12. Jahrhundert (Aufnahme: Gabinetto Fotografico Nazionale, Roma, n° 5927–5930, vgl. F. HERMANIN, L'arte in Roma dal secolo VIII al XIV. Roma 1945, p. 237 f.) und die des Oratorio di S. Silvestro in der Kirche SS. Quattro Coronati um 1246 (Aufnahme: Anderson

hat man in den beiden Reichshälften die größten Anachronismen begangen, die klar zeigen, daß man ihn sich nur als einen zeitgenössischen Kaiser vorstellen konnte. Auch die *nobilis galea* der Schlacht an der milvischen Brücke wurde bald von dem diademierten Kaiserhelm der Nachfolger überstrahlt, und eine Erinnerung an seinen glorieux Ursprung ist aus dem Grunde nicht wahrscheinlich, weil ihre Form und Verzierungweise im Reichsheere selbst, längst vor der Übernahme seitens der Germanen, ziemlich verbreitet waren.

Mehrere Umstände scheinen dafür zu sprechen, daß der Helm mit dem umgelegten Diadem über seine rein praktisch-militärische Anwendung hinaus auch bei anderen, und zwar bei durchaus repräsentativen Anlässen getragen worden ist, und auch dafür, daß dabei eben das zeremonielle Moment das Primäre gewesen war.

Der Kaiserhelm als Insigne des Triumphes

Auf der Rückseite seines Medaillons erscheint Justinian ³²⁾ hoch zu Pferde, im Panzerkostüm, mit der Lanze in der Hand und mit dem mit Diadem umgebenen Helme auf dem Haupte; sein Pferd wird von einer Victoria geleitet. Die Kopftracht seiner Reiterstatue auf dem Augustaeum in Konstantinopel hat nach der Beschreibung des Prokopius ³³⁾ gleichfalls ein Helm gebildet, und wenn wir die späte Zeichnung einer Reiterstatue Justinians (oder Theodosius' I.?) ³⁴⁾ nicht unbedingt mit den Versen des Tzetzes ³⁵⁾ in Einklang zu bringen suchen, sondern statt dessen nur die darauf sichtbare

Nr. 17930, 17932, 17933 und Alinari Nr. 26686, WILPERT, Römische Mosaiken und Malereien II, S. 1008 ff. und IV, Taf. 269) sind durchaus anachronistisch. Auf den Bildern des ersten Zyklus erscheint Konstantin den Darstellungen der westlichen Kaiser auf ihren Siegeln und Miniaturen vollkommen gleich. Im zweiten Falle war der Künstler ernstlich bemüht, Konstantin möglichst treu als einen byzantinischen Kaiser zu bekleiden, wohl noch unter dem Einflusse des CC. Dasselbe gilt auch vom Konstantinsbild in der Bibl. Nat. fonds lat. 9448 (11. Jh.): Archives photographiques BAP 5994.

32) Die Figur der Rückseite mit BABELON und WROTH (a. a. O. I, p. 25) mit Belisar zu identifizieren, liegt kein Grund vor. Das Diadem um den Helm und auch die Hängeschnüre der Fibel sind kaiserlich rangbezeichnend und standen demgemäß einem General, auch vom Format Belisars, nicht zu. Der Bericht des Kedrenos (ed. BONN I, p. 649) ist entweder eine irrümliche Deutung unseres Stückes aus einer Zeit, als schon die erwähnten Elemente der Tracht und der Figur außer Mode gekommen sind, oder aber sie muß sich auf ein anderes, uns nicht erhaltenes Medaillon beziehen.

33) De aedificiis, ed. HAURY I, 2, 9.

34) Die Frage wurde neuerlich sowohl von GRABAR (a. a. O. p. 46 f.), wie auch von J. KOLLWITZ (Oströmische Plastik der theodosianischen Zeit. Studien zur spätantiken Kunstgeschichte Bd. 12, 1941, S. 12 ff.) eingehend besprochen. Abgebildet ebenda Beilage II. Vgl. S. FUCHS, Bildnisse und Denkmäler aus der Ostgotenzeit, Die Antike XIX (1943) S. 109 ff.

35) VIII 305, ed. KIESSLING; die späteren Erwähnungen der Kopftracht als Toupha bei KOLLWITZ S. 14. Auf eine Federkrone kann man allerdings nicht schließen: es ist — wie Kollwitz S. 13, Anm., 9 mit Recht betont — ein »alter Bügelschmuck des Helmes«, welcher seiner Form nach dem des Helmes auf dem Silbermedaillon Konstantins und auch dem auf dem Goldmedaillon Justinians entspricht. An eine Einführung aus Persien durch Justinian ist darum nicht zu denken, weil die Helme seines Medaillons aus den konstantinischen Voraussetzungen restlos erklärt werden können.

Kopfracht, wie sie ist, bestimmen wollen, so können wir in ihr nur einen Helm erkennen, dessen Band oder Bänder von einem großen Federbusch — welcher übrigens dem des Justinianmedaillons vollkommen gleich ist — verdeckt sind. So liegt es nahe, daran zu denken, daß in allen diesen Bildwerken und anderen Darstellungen des reitenden Soldatenkaisers ebenso zeremonielle Wirklichkeit sich widerspiegelt wie in den übrigen festgeprägten Typen der offiziellen Ikonographie³⁶⁾. Die Darstellung der Rückseite des Medaillons von Justinian schließt sich nämlich eng an eine lange Reihe von Münzbildern an, auf denen die Kaiser zu Pferde, im Panzerkostüm, mit Soldatenstiefeln, meistens mit Lanze in der Hand und — wie auf der Zeichnung der Reiterstatue Justinians — mit erhobener Hand³⁷⁾ sichtbar sind. Das erste mit einer erklärenden Legende versehene Beispiel bildet ein Silbermedaillon Trajans mit der der Victoria entsprechenden Gestalt der vorangehenden Felicitas³⁸⁾. Von diesem symbolischen Element abgesehen, ist aber das Bild durchaus realistisch und erweckt besonders durch die begleitenden Soldaten den Eindruck eines militärischen Einzuges^{38a)}. Die Medaillons des Tacitus³⁹⁾, des Gallienus⁴⁰⁾, des Trebonianus Gallus⁴¹⁾ und Konstantins des Großen⁴²⁾, sowie die Rückseite eines Solidus Constantius' II.⁴³⁾ aus der nachfolgenden Zeit, wiederholen nur dieselben wohlbekanntem Motive. Es ist das Bild des *felix adventus Augusti*⁴⁴⁾, welches den feierlichen Empfang des Kaisers beim Stadttor und seinen Paradezug durch die Stadt mit den mitmarschierenden Prätorianern⁴⁵⁾ verewigt. Der *adventus*, als der Einzug des Kaisers zu Pferde und in soldatischer Tracht,

36) KOLLWITZ a. a. O. p. 18 f. und wiederholt bei der Behandlung der einzelnen Bildtypen und Denkmäler.

37) Für die Bedeutung dieser Geste s. KOLLWITZ a. a. O. S. 9 und die dort angeführte Literatur. Dazu der Helm: SABATIER Pl. IV 15, J. TOLSTOI, Monnaies bizantines, Petersbourg 1912—1914 (russ.) 100—101 (Arcadius).

38) P. L. STRACK, Untersuchungen zur römischen Reichsprägung des zweiten Jahrhunderts, I, 1931, S. 130 f. Auf noch frühere provinzielle Prägungen vom gleichen Typ wird auf S. 131, Anm. 520, hingewiesen.

38a) GRABAR a. a. O. S. 234.

39) M. BERNHART, Handbuch zur Münzkunde der römischen Kaiserzeit, 1926, Tafelband S. 30, Taf. 80, 7.

40) Ebenda Taf. 80, 8.

41) Ebenda Taf. 28, 2.

42) Collection Beistegui n° 233, Pl. XIII.

43) Ebenda n° 194, Pl. X.

44) E. PETERSON, Die Einholung des Kyrios: Zeitschrift für systematische Theologie VII (1930) S. 682 ff.; A. ALFÖLDI, Die Ausgestaltung des monarchischen Zeremoniells am römischen Kaiserhofe: Mitteilungen des Deutschen Archaeologischen Instituts, Röm. Abt. 49 (1934). SA. S. 88 ff.; GRABAR a. a. O. p. 46 n 2 (mit zahlreichen Beispielen), 128, 130; O. TREITINGER, Die oströmische Kaiser- und Reichsidee, 1938, S. 67 ff., 232. Die *Adventus*-Darstellungen der Medaillen behandelt eingehend J. M. C. TOYNBEE, Roman Medaillons, Numismatic Studies No. 5, New York 1944, p. 103 ff., Pl. XVII 1—9; E. H. KANTOROWICZ, The »King's Advent« and the Enigmatic Panels in the Doors of Santa Sabina: The Art Bulletin 26 (1944) p. 207 ff.; E. KRIZINGER, Mosaics of the Cappella Palatina, ebenda 31 (1949), besonders p. 279 ff.

45) ALFÖLDI a. a. O. S. 88.

unterscheidet sich schon in seinen Äußerlichkeiten von der altrömischen Art des eigentlichen Triumphes, bei dem der Sieger auf einem Wagen steht und mit der triumphalen Toga und mit dem Adlerszepter ausgestattet ist. Trotz des äußerlichen und auch des prinzipiellen Unterschieds entwickelte sich der *adventus* schon in der Zeit des Prinzipats zu einer Abart der Siegesfeier: ein Vorgang, welcher mit der grundlegenden Umgestaltung des Siegesbegriffes, mit dem Aufkommen der Vorstellung des Kaisers als eines potentiellen *semper victor* am engsten zusammenhängt ⁴⁶⁾. Die militärische Tracht des Kaisers bei diesen Einholungen ⁴⁷⁾ und seine Begleitung durch das Heer haben den triumphalen Charakter des *adventus* nicht weniger gefördert als die feierliche Art der Begrüßung oder die von den Empfängern dargebrachten Opfer.

Nicht nur beim offiziellen Triumph ⁴⁸⁾, sondern auch anlässlich des feierlichen *adventus* pflegte man dem Empfangenen beim Stadttore oder auf einem Forum zum Tragen bestimmte goldene und auch mit Edelsteinen besetzte Kränze anzubieten, welche dieser sich auch tatsächlich aufgesetzt hat ⁴⁹⁾. In der byzantinischen Zeit ⁵⁰⁾ waren diese »Kränze« — wie dies uns die Darstellungen des Bamberger Reiterstoffes ⁵¹⁾ und des Elfenbeinkästchens von Troyes ⁵²⁾ zeigen — jenem kaiserlichen Diadem vollkommen gleich, für dessen Bezeichnung das Wort *στέφανος* weiterhin im Gebrauch geblieben ist ^{52a)}. Und da die Angleichung dieses Kranzes an das Diadem bald nach der offiziellen Annahme des letzteren beginnen mußte, so dürfen wir, wenn wir die Verbindung des Helmes mit dem Diadem auch nicht direkt auf die entsprechenden Zeremonien des *adventus* in der nachkonstantinischen Zeit zurückführen können, in diesem doch ein Moment erblicken, welches für das organische Verwachsen der beiden Zeichen miteinander äußerst förderlich sein mußte ^{52b)}.

46) ALFÖLDI, Ausgestaltung S. 93 ff., Insignien S. 25 ff., GRABAR p. 31 ff. TREITINGER S. 168 ff.

47) Manchmal kommt natürlich auch das Dienstkostüm vor, so auf dem Goldmedaillon des Valens (GNECCHI I, Tav. XVII 1 rev.), die militärische Tracht überwiegt aber durchaus.

48) ALFÖLDI, Insignien S. 38 ff.

49) ALFÖLDI, Ausgestaltung S. 89, PETERSON a. a. O. S. 595; W. ENSSLIN, Zur Frage nach der ersten Kaiserkrönung durch den Patriarchen und zur Bedeutung dieses Aktes im Wahlzeremoniell, Würzburg, 1947, S. 23.

50) De Ceremoniis, Appendix, ed. BONN p. 497 1, 10, 13, p. 501 15, 506 2-3, und Leo Diaconus ed. BONN p. 158, der neben den Kränzen auch von der Überreichung von Szeptern berichtet, welche beide im weiteren Verlaufe der Feier vom Kaiser auch getragen werden.

51) GRABAR Pl. VII, 1.

52) DUTHUIT, SALLES, VOLBACH: Art Byzantin Pl. 27.

52a) DELBRUECK, Kaiserporträts S. 53 f. u. Anm. 126.

52b) Siehe dafür das Goldmedaillon des Constans (GNECCHI I, Tav. 10,3: Revers): der Kaiser, der eben einen Barbaren packt, trägt den einfachen Helm, und der Kranz oder das Diadem wird ihm erst von einer Victoria gebracht. Noch auf der barbarischen Nachahmung eines Kaisermedaillons aus dem 6. Jahrhundert (KONDAKOV, Ruskaja klady = Russische Schätze PL. XIX, 19) wird der Helm des Kaisers von der göttlichen Hand bekränzt; zugleich bietet ihm die allegorische Frauenfigur der Sonne dazu noch ein — mit dem obligaten Dreiblatt gekennzeichnetes — Diadem an. Den Hinweis auf das Stück — jetzt im Baltimore-Museum — verdanke ich André Grabar.

Aus der triumphalen Ausgestaltung des *adventus*^{52c)} einerseits und aus der Veralltäglichen des traditionellen Triumphes andererseits wird es verständlich, daß der Kaiser auf unverkennbaren Siegesdarstellungen nicht mehr im Triumphalkostüm, sondern in militärischen Gewändern und mit den soldatischen Insignien des *adventus* abgebildet wird. Grabar hat darauf hingewiesen, daß der ikonographische Typ des Kaisers als des Chefs der Reichsarmee schon an und für sich eine triumphale Bedeutung hat⁵³⁾.

Darum geht dem Kaiser als göttlichem *strator* die Victoria mit einem Kranze in der Hand voran, und darum hält der als Feldherr bekleidete Constantius II. gleichfalls eine Siegesgöttin in der Hand. Gleichzeitig wird auch Constans stehend und mit *labarum* in der Hand als *triumphator gentium barbararum* dargestellt^{53a)}. Alle diese Bilder mit dem diademierten Helm als Kopftracht führen uns den Umstand klar vor Augen, daß der nachkonstantinische Kaiserhelm als eines der Insignien des *adventus* zugleich eine triumphale Bedeutung erhalten hat. Und dies ist für seine weitere Laufbahn um so wichtiger, weil bald darauf die alte Form des Triumphes⁵⁴⁾ durch die Formen des *adventus* auch aus dem offiziellen Zeremoniell der Siegesfeier vollkommen in den Hintergrund gedrängt worden ist.

In den Jahren 404 und 416 feiert Honorius seine über die Geten beziehungsweise über den Attalus errungenen Siege noch ganz auf herkömmliche Weise, das heißt er zog in die Stadt auf einem Wagen stehend und mit der triumphalen Toga geschmückt ein⁵⁵⁾. Beim Vandalentriumphe Belisars (534) sitzt Justinian gleichfalls im Trabeakostüm in der Kathisma des Hippodroms, wobei unentschieden bleibt, ob er diese Tracht als nomineller Triumphator oder als Jahreskonsul trägt. Dagegen ist sein Einzug im Jahre 541 als Hergang kein Triumph im altrömischen Sinne mehr, sondern nur ein typischer *Adventus*. Aus der kurzen Beschreibung im Zeremonienbuche Konstantins VII.⁵⁶⁾ geht klar hervor, daß er den ganzen Weg vom Stadttor bis zur Chalke zu Pferde gemacht hat, so daß der Triumphwagen überhaupt nicht zur Anwendung kam. Da das erwähnte Medaillon etwas früher, die Reiterstatue aber eben zu diesem Anlasse entstanden ist, so dürfen wir in der Tracht des Kaisers sein rein militärisch gewordenes Einzugskostüm erblicken, welches zu dieser feierlichen Gelegenheit mit der sonst nur

52c) A. Alföldi hat unlängst (Ephemeridis Instituti Archaeologici Bulgarici XVI, 1950, p. 23) auf einen Münztyp Aurelians aufmerksam gemacht, »auf welchem der berittene Kaiser, nicht wie gewöhnlich sich ruhig nähernd, sondern seine Feinde zertretend dargestellt ist. Das ist ein *Adventus* nach Gefechten« – und zugleich ein frühes Beispiel für die triumphale Auffassung des *Adventus*. Letzten Endes spiegelt sich in dieser Umwandlung der Sieg des Hellenismus über die römischen Formen wider: die in den Provinzen seit altersher übliche Art der Siegesfeier hat schließlich das genuin römische Zeremoniell auch aus der Hauptstadt verdrängt.

53) a. a. O. p. 13 f.

53a) GNECCHI Tav. 30, 10.

54) W. EHLERS, *Triumphus*: Pauly-Wissowa, Realencyclopädie II, 13 (1939) S. 493 ff.

55) KOLLWITZ a. a. O. S. 65.

56) De Ceremoniis, Appendix ed. BONN p. 497 f. Die grundsätzliche Neuheit dieser Art des offiziellen Triumphes ebenso wie seinen Zusammenhang mit dem *Adventus* hat man bisher nicht erkannt. Vgl. die Zusammenstellung bei KOLLWITZ, *Der Triumph in der Spätantike* (a. a. O. S. 63 ff.).

zum Dienstkleid getragenen Prunkfibel mit den Hängeschnüren ergänzt wurde⁵⁷⁾. Aber längst vor Justinian häufen sich die Zeichen, die klar für eine fortschreitende Soldatisierung der Siegesfeier sprechen. Auf seinem Pariser Cameo sitzt zwar Licinius auf einer regelrechten Quadriga, seine Kleidung paßt aber zum Anlaß keineswegs mehr. Statt der Triumphaltoga trägt er das Paludament, den Panzer und den ledernen Rock, und in der Hand hält er nicht das Adlerszepter, sondern eine Lanze^{57a)}. Sein Kostüm ist also in allen wesentlichen Punkten dem des kaiserlichen Wagenlenkers auf dem Aachener Quadrigastoff aus dem 6. Jahrhundert^{57b)} gleich. Auch in den Darstellungen des Joshua-Rotulus im Vatikan, die nach der Feststellung K. Weitzmanns zwar aus dem zweiten Viertel des 10. Jahrhunderts herkommen, in ihrem Stil und ihren Einzelheiten aber auf spätrömisch-frühbyzantinische Denkmäler zurückgehen^{57c)}, ist in der Tracht des Triumphators das soldatische Element vorwiegend^{57d)}. Neben dem Kriegskostüm bei Licinius ist auch das Erscheinen des Dienstkostüms auf dem Goldmedaillon Constantius' II.^{57e)} gleichfalls als eine Lockerung des traditionellen Zeremoniells aufzufassen. Daß hinter dieser Lockerung eine grundlegende Umgestaltung des Staates selbst steht, werden wir noch sehen können.

Diese Neuerung bürgert sich dann unter den Nachfolgern Justinians — wenn auch nicht ohne Rückschläge — vollkommen ein. Wie aus den in das Protokoll gleichfalls aufgenommenen Beschreibungen der Triumphfeiern des Theophilus im Jahre 838⁵⁸⁾ und Basileios' I.⁵⁹⁾ ersichtlich ist, bestieg der Sieger ein reichgeschmücktes weißes Pferd und ritt an der Spitze seines Gefolges zwischen den spalierbildenden Korporationen in die Stadt ein. Er wird zuerst beim goldenen Tore empfangen und verrichtet dann in einer dazu auserwählten Kirche ein Gebet — eine Sitte, welche wohl noch von dem

57) Außer den Münzen trägt auch der Christus-Imperator der erzbischöflichen Kapelle in Ravenna zum Kriegskostüm die Prunkfibel. Gleichfalls auf solche Fibelanhänger müssen wir auf Grund von Löchern bei der Fibel des Kolosses von Barletta schließen: DELBRUECK, Kaiserporträts S. 220, und Consulardiptychen S. 41.

57a) E. BABELON, Catalogue des camées antiques et modernes de la Bibliothèque Nationale, 1897, n° 308, p. 160 f., Pl. XXXVII; DELBRUECK, Kaiserporträts S. 57, Fig. 24. Auch wenn der Pariser Cameo endgültig als eine »bewußte Antikenfälschung« aus dem 16. Jh. nachgewiesen werden sollte (so neulich GERDA BRUNS, Staatskameen des 4. Jahrhunderts: 104. Winkelmannsprogramm, Berlin, 1948), ist seine Entstehung ohne eine spätantike Vorlage — wenn auch nicht eben aus der Zeit des Licinius — kaum denkbar. Den Hinweis auf die Arbeit von G. Bruns verdanke ich A. Alföldi.

57b) OTTO VON FALKE, Kunstgeschichte der Seidenweberei I, S. 68, Taf. 13. Nach Gregor von Tours hat Kaiser Tiberius II. dem Frankenkönig Chilperich ein Goldmedaillon geschenkt (VI, 2), auf dessen Rückseite eine Quadriga sichtbar war, vgl. WROTH a. a. O. I, p. 105.

57c) The Joshua-Roll, Princeton, 1948, p. 100 ff.

57d) WEITZMANN a. a. O. Pl. XIII 45.

57e) ALFÖLDI, Insignien Taf. 17, 1. Vgl. noch: GNECCHI I, Tav. 10, 8; 36, 15; DELBRUECK, Kaiserporträts Taf. 16, 3. Dagegen das Trabeakostüm: GNECCHI I, Tav. 10, 7.

58) De Cerem. Appendix p. 503 ff. und auch Theophanes cont. ed. BONN p. 634₁₀ und 798₂₄, wo aber nicht über den Einzug (vgl. KOLLWITZ a. a. O. S. 66 f.), sondern nur über die Feier im Hippodrom berichtet wird. Auch der Wagen kommt erst hier, und zwar als Rennwagen, zur Anwendung. Vgl. unten, Anm. 68e.

59) De Cerem. Appendix p. 498 ff.

Dankopfer des Adventus in der heidnischen Zeit ⁶⁰⁾ herrührt. Daß in der byzantinischen Periode eine vollständige Angleichung des Triumphes zum Adventus sich vollzogen hatte, zeigt uns der Vergleich der Einzüge der erwähnten Kaiser mit der feierlichen Einholung des Nikephoros Phokas im Jahre 963 ⁶¹⁾, der kein tatsächlicher Sieg vorausging. Trotz dieses wesentlichen Unterschieds der Umstände ist nicht nur der formale Hergang selbst mit dem einer Siegesfeier vollkommen gleich, sondern darüber hinaus stimmen auch die Akklamationen der Demen miteinander überein ⁶²⁾ und gehen beide auf die wohlbekanntesten Formen der spätrömischen Einholungsbegrüßungen zurück ⁶³⁾. Diese Angleichung spiegelt sich schon im Titel des mit den Siegesinzügen sich befassenden Kapitels des Zeremonienbuches mit aller Deutlichkeit wider: »Was bei einer Heimkehr des Basileus von einer Expedition oder einer längeren Reise zu beachten ist ⁶⁴⁾«. Die Voraussetzung für diese Änderung bildet wohl das Unterlassen der *mutatio vestis* beim Betreten der Hauptstadt, was dann mit der Zeit notwendigerweise zur Antiquarisierung des altrömischen Triumphes als einer Ehrung des Siegers durch Senatsbeschluß und durch gleichberechtigte Mitbürger führen mußte. Im byzantinischen Staatsrecht gab es für den Begriff des Pomeriums keinen Platz mehr.

Bei einem derart stark durch die Tradition beherrschten Hofleben wie demjenigen von Byzanz konnte es natürlich zu einem vollständigen Bruch mit dem ererbten Brauch nicht kommen. Der Einzug des Herakleios nach dem großen Perserkrieg im Jahre 629 auf einem von Elefanten gezogenen Wagen — seine Tracht ist uns unbekannt ⁶⁵⁾ — blieb eine ganz vereinzeltete Ausnahme, welche wahrscheinlich eben deswegen nicht in das Protokoll aufgenommen wurde. Vollständig vergessen hat man dabei die altrömische Art des Triumphes — wie dies unter anderen auch aus ihrer antiquarischen Beschreibung bei Zonaras ⁶⁶⁾ hervorgeht — nicht, nur ihre Anwendung und ihr Sinn haben sich geändert. Man muß dabei vor allem an die seit der Spätantike nachweisbare Art der Einholung von Reliquien denken, bei der — wie dies zum Beispiel das Trierer Prozessions-Elfenbein ^{66a)} zeigt — der Wagen den heiligen Resten vorbehalten wird und der Kaiser dem Zuge zu Fuß vorangeht. Da diese Einholungen von Reliquien auch sonst einen unverkennbaren triumphalen Charakter aufweisen ^{66b)}, so mußte diese Praxis die Überzeugung fördern, daß die Benützung des Triumphwagens dem Kaiser als dem irdischen Sieger nicht gebühre. Als Tzimiskes nach der Besiegung der Russen und nach der Einverleibung Ostbulgariens seinen Einzug in die Hauptstadt hielt, bereitete man ihm dazu eine reich verzierte und von weißen Pferden gezogene Quadriga vor, und man forderte ihn — wahrscheinlich in Form von Akklamationen — auf, den »gewöhnlichen Triumph« zu feiern. Der Kaiser lehnt aber die Ehre ab und

60) ALFÖLDI, Ausgestaltung S. 89.

61) De Cerem. I 96, p. 438.

62) Vgl. die Beschreibung des Triumphes des Theophilus bei Theophanes cont. (Symeon magister) ed. BONN p. 634₁₀.

63) ALFÖLDI, Siscia: Numizmatikai Közlöny XXVI–XXVII (1928–1929) p. 34.

64) De Cerem. Appendix p. 495.

65) Nicephorus Const. Patr. 25, Patr. gr. 100, col. 913.

66) II 76, ed. BONN. Vgl. PEIRCE-TYLER II Pl. 187 b.

66a) DELBRUECK, Consulardiptychen No. 67.

66b) Den Hinweis auf diese Erscheinung verdanke ich Herrn Privatdozent B. Kötting, Münster.

stellt nur ein erbeutetes Marienbild sowie die Insignien und Gewänder des mitgeschleppten Bulgarenzaren auf den Wagen, und er selbst besteigt — wie dies seit Justinian zu einer festen Sitte geworden ist — ein »einziges Pferd«⁶⁷⁾. Während hier eine eigenartige Kombination der militärischen Siegesfeier mit dem verkirchlichten Triumph vorliegt, gewinnt diese Verkirchlichung des Triumphes bei dem Einzuge Johannes' II. Komnenos⁶⁸⁾ schon ganz entscheidend die Oberhand: den Ehrenplatz auf dem Wagen nimmt wieder das Marienbild ein, und der Kaiser besteigt nicht einmal sein Pferd, sondern geht zu Fuß voran.

Dieses Vorwiegen des religiösen Moments äußert sich aber nicht nur in der Umwandlung des Siegeszuges selbst zu einer kirchlichen Prozession, sondern im gleichen Maße auch in der neuen Art und Weise der Anwendung der traditionellen triumphalen Gewänder und Zeichen: das heißt des aus der *trabea* entwickelten Loros^{68a)}, des das Adlerszepter ersetzenden Kreuzes^{68b)}, und der *mappa*, die zur Akakia geworden ist^{68c)}. Wie aus dem Zeremonienbuche Konstantins VII. ersichtlich ist, trägt der Kaiser im 10. Jahrhundert den Loros und dazu das Kreuzzepter und die Akakia hauptsächlich am Ostersonntag^{68d)} und zu Pfingsten^{68e)}. Es ist als Galakostüm wohl die feierlichste Art des Auftretens des Basileus, und eben deshalb wird der Loros bei bestimmten Phasen der kirchlichen Zeremonie, so zum Beispiel beim Friedenskuß und bei der Kommunion, mit der schlichteren Chlamys ersetzt. Das zeremonielle Hauptmerkmal bildet dabei der Umstand, daß der Loros ebenso wie sein Insignien-Zubehör sowohl am Ostersonntag wie auch zu Pfingsten nicht vom Kaiser allein, sondern mit zwölf Hauptwürdenträgern des Reiches zusammen getragen wird. Dieser schon ohnehin klare Sinn der Tracht wird nun sogar in zwei Kapiteln des Zeremonienbuches^{68f)} symbolisch ausgedeutet. Da die Loroï — so heißt es — nach der Art der Grabtücher Christi um den Körper gelegt werden, versinnbildlichen sie einerseits sein Begräbnis,

67) Leon Diaconus ed. BONN p. 158 und Kedrenos ed. BONN II, p. 412.

68) Niketas Choniates ed. BONN p. 26 ff.

68a) DELBRUECK, Consulardiptychen S. 60, 65; EBERSOLT, Mélanges p. 64 f. Die Arbeit von E. CONDURACHI, Sur l'origine et l'évolution du loros impérial, Acta si Archaeol. Jasi, 1935-36 (angeführt bei TREITINGER a. a. O. S. 129, Anm. 20) war mir leider zur Zeit unzugänglich.

68b) DELBRUECK, Consulardiptychen S. 61.

68c) Ebenda S. 62.

68d) I 46 (37) ed. VOGT p. 175, vgl. noch I 1, p. 20; I 52 (43): bei der Promotion des Kaisers, aber auch diese findet am Ostersonntag statt.

68e) I 9, p. 57, sonst nur als besondere Gnadenerweisung ausländischen Gesandten gegenüber: II 15, ed. BONN p. 591₂₋₆. Die Zusammenstellung der darauf bezüglichen Stellen des Zeremonienbuches bei EBERSOLT, Mélanges p. 64 n. 5. Die eigenartige Darstellung eines auf einer Quadriga stehenden Kaisers auf einem Seidenstoffrest des Victoria and Albert Museums (A. F. KENDRICK, Catalogue of Early Medieval Woven Fabrics: Victoria and Albert Museum, Departement of Textiles, London, 1925, No. 1012, Pl. VIII) findet mit der höchstwahrscheinlichen Identifizierung mit Theophilus — der anlässlich seines Triumphes auch als Wagenlenker im Hippodrom »siegte« — ihre Erklärung. Sonst trägt der Kaiser im Zirkus, als Präsident der Spiele, immer das Dienstkostüm, so z. B. auf den Fresken der S. Sophia in Kiev, s. GRABAR Fig. 6, 7, und schon früher die kaiserlichen Figuren auf dem Postament des Theodosius-Obelisken in Konstantinopel.

68f) II 40 ed. BONN p. 636₁₄-639₁₉ und II 52, p. 765₁₇-768₁₉. Vgl. dazu REISKE, Comm. p. 746, und TREITINGER a. a. O. S. 129, Anm. 22.

da sie aber auch von Gold strahlen, deuten sie zugleich auch seine glorreiche Auferstehung an. »Deshalb halten sie (das heißt der Kaiser und die Würdenträger) auch in der rechten Hand die siegreiche Trophäe des Kreuzes, in der linken das Symbol der Auferstehung unseres irdischen Leibes.« Aber nicht nur die Tracht und die Insignien, sondern auch die hohen Personen, die diese tragen, werden in den Dienst der Symbolik gestellt. In Kapitel 40 des zweiten Buches wird nämlich klar ausgesprochen, daß die zwölf Würdenträger die Apostel, der Kaiser aber den siegreich Auferstehenden selbst verkörpern. Die religiös-kirchliche Umdeutung tritt uns dabei um so klarer entgegen, als die Herkunft des Loros, des Kreuzzepters und der Akakia schon vom Verfasser dieses mystagogischen Kapitels auf die alten Konsuln, beziehungsweise auf deren kaiserliche Nachfolger zurückgeführt und mit dem römischen *processus consularis* und Triumph in Zusammenhang gebracht wird. So ist das Wesen der byzantinischen Entwicklung darin zusammenzufassen, daß der militärische Adventus der Spätantike zur byzantinischen Form des Triumphes, der altrömische Triumph dagegen zu einer kirchlichen Feier geworden ist. Die Übernahme der kaiserlichen Szenerie für den christlichen Kult, wie diese sich in der Kunst seit dem 4. Jahrhundert widerspiegelt^{68g)}, ging so weit, daß daraus schließlich selbst der Kaiser ausgeblieben ist. In der uns beschäftigenden Periode ist aber der Siegeseinzug noch eine rein militärische Angelegenheit, in deren Mittelpunkt der siegreiche Kaiser-Feldherr steht.

Diese seine Art vermittelt uns das Fresko der Kirche des hl. Demetrios in Saloniki⁶⁹⁾, das nach der überzeugenden Deutung Vasilievs⁷⁰⁾ den Einzug Justinians II. in die noch brennende Stadt darstellt (688). Der militärischen Natur entsprechend ist dabei die Tracht des Kaisers selbstverständlich eine soldatische gewesen. Konstantin V. hält nach dem Siege über die Bulgaren an der Spitze des Heeres, wahrscheinlich auch selbst bewaffnet, seinen Einzug (762)⁷¹⁾, und noch Basileios I. nimmt an dem Triumph so teil, »wie er von der Reise gekommen ist«⁷²⁾. Er legt die bisher getragene Kriegstracht (τὰ στρατηγικά) erst in der Stationskirche nieder und wird auch erst dort mit Chlamys, Divitision und Campagia, also auch dann nur mit dem militärischen Friedenskostüm (Dienstkostüm) bekleidet⁷³⁾. Manifeste Siegesdarstellungen, wie die eines von Kondakov veröffentlichten Kaisermedaillons^{73a)} aus dem 6. Jahrhundert, des

68g) GRABAR a. a. O. p. 189 ff. Auf dem gleichen Wege kam es in der kirchlichen Kunst sowohl des Ostens wie auch des Westens zur Errichtung von solchen Triumphbögen, die den Sieg Christi über Tod und Teufel verherrlichten; vgl. jetzt B. DE MONTESQUIOU-FEZENSAC, L'arc de triomphe d'Einhardus, Cahiers Archéologiques IV (1949) pp. 79–103.

69) Abgebildet: G. SOTIRIOU, Guide du Musée Byzantin d'Athènes, 1932, n° 91, p. 157, fig. 85, und GRABAR a. a. O. p. 131, Pl. VII, 2.

70) L'entrée triomphale de l'empereur Justinien II à Thessalonique en 688: Orientalia Christiana Periodica 13 (1947), Miscellanea G. de Jerphanion I, p. 355 ff.

71) Theophanes, p. 435₁₀.

72) Theophanes cont. p. 271₄.

73) De Cerem. Appendix p. 502₆₋₇, 500₃₋₉, und auch bei der Einholung des Nicephoros Phokas, ebenda I 96 p. 439₈₋₇. Aber auch nach dem Verlassen der Kirche setzt er seinen Weg zu Pferde fort: eine Erklärung für die Reiterdarstellungen im Dienstkostüm z. B. in der Sophienkirche zu Kiev (GRABAR a. a. O. p. 73, dem ich auch für die freundliche Zusendung der Photographie nach KONDAKOV-TOLSTOÏ, Antiquités Russes IV, fig. 141, verbindlichst danke).

73a) Ruskaja klady (Russische Schätze) Pl. XIX, 19.

Kästchens von Troyes und der berühmten Miniatur Basileios' II. in der Marciana, zeigen uns den Kaiser immer in soldatischer und nie in der aus dem alten Triumphalkostüm entwickelten Galatracht. Auch für die Siegesfeier auf dem Forum schrieb das Protokoll des 10. Jahrhunderts das militärische Friedenskostüm vor.

Wenn auch das Tragen des Diadems ⁷⁴⁾ und der Tiara ⁷⁵⁾ in den Beschreibungen der Einzüge wiederholt belegt ist, so kommt zum Militärkostüm als triumphale Kopfbedeckung besonders in der Frühzeit doch der Kaiserhelm, und zwar mit dem umgelegten Diadem, an erster Stelle in Betracht. Im Falle des Theophilus trägt der Kaiser die Tiara, sein Kaiser zum goldenen Panzer noch immer den goldenen Helm ⁷⁶⁾. Eine feste Regel gibt es dabei nicht ⁷⁷⁾, wir werden aber sowohl einen schriftlichen wie auch einen bildlichen Beleg dafür noch anführen können, daß die aus dem diademierten Kaiserhelm entwickelte byzantinische Kaiserkrone auf dem Haupte des siegreich heimkehrenden Basileus sogar am Ende des 10. Jahrhunderts noch einen ausgesprochenen triumphalen Sinn hatte.

Vom Kaiserhelm zum Kamelaukion

Mit seiner Anwendung bei der militärischen Etappe des Triumphes war aber das weitere Schicksal des Kaiserhelmes entschieden: auch er hatte nun jene Entwicklung restlos mitzumachen, welche zufolge der Dogmatisierung des Siegesgedankens einem jeden Triumphalzeichen schon von vornherein vorgeschrieben war. Wir denken dabei zuerst an die Erscheinung, die Alföldi ⁷⁸⁾ bezüglich der spätrömischen Geschichte als »die typische Verbindung zwischen Sieg und Consulat« bezeichnet hat und welche auch während der byzantinischen Epoche — wie wir es gleich sehen werden — sich noch als äußerst wirksam erwies.

Seit dem Ende des 4. Jahrhunderts hat man den Kaiser als Jahreskonsul sowohl auf den Münzen ⁷⁹⁾ wie auch auf den Diptychen ⁸⁰⁾ nicht nur in *trabea* sowie mit Adlerzepter und Mappa, sondern — um ihn von dem Untertanenkonsul zu unterscheiden — auch mit dem Diadem auf dem Haupte dargestellt. Die Abschaffung des Untertanen- und des Jahreskonsulats überhaupt durch Justinian I. seit 542 ⁸¹⁾ hat dem Diadem in

74) So z. B. bei Tzimiskes: Leon Diaconus p. 158₃.

75) So Theophilus: De Cerem. Appendix p. 505₁₂.

76) Ebenda p. 505₁₆.

77) So trägt Basileios I (Ebenda p. 500₃ ff.) die Krone des Kaisars und überläßt die Tiara — hier φακιόλιος genannt — seinem Kaiser und Sohne Konstantin.

78) Ausgestaltung S. 96 in Anm.

79) DELBRUECK, Consulardiptychen, Textband Taf. 1.

80) Ebenda S. 59 f.

81) E. STEIN, Johannes der Kappadozier und das Ende des Jahreskonsulats: BZ 30 (1930) S. 379 f. und DERS., Post-consulat und αυτοκρατορία in: Annuaire de l'Institut de Philologie et d'Histoire Orientales 2 (1934) p. 869 ff., dazu DÖLGER, BZ 36 (1936) S. 123 ff., und Histoire du Bas-Empire II, 1949, p. 461 f. L. BRÉHIER, Le monde byzantin II: Les institutions de l'empire byzantin, 1949, p. 105. CH. COURTOIS: Exconsul. Observations sur l'Histoire du consulat à l'époque byzantine. Byzantion 19 (1949) p. 37—58 [BZ 43 (1950) pp. 446].

der Konsulardarstellung einen endgültigen Platz gesichert, andererseits aber die längst vorbereitete Gleichstellung des Konsularkostüms mit dem Galakostüm des Kaisers vollendet. Der herkömmliche Typ in der ursprünglichen Bedeutung verschwand aber deswegen aus dem Bildrepertoire der Münzstätten bei weitem nicht. Im Gegenteil erlebte er als Ausdruck der Eigenschaft des Autokrators als eines ewigen Konsuls unter Tiberius Constantinus (578–582) und Maurikios (582–602) sogar eine Renaissance⁸²⁾, deren leise Ausklänge noch unter Leon III., dem Isaurier (717–741), festzustellen sind^{82a)}. Neben zahlreichen Konsulardarstellungen des Tiberius und des Maurikios mit dem Diadem als Kopftracht⁸³⁾ gibt es aber auch solche, auf denen diese Herrscher zwar in *trabea* und dazu mit Adlerszepter und Mappa erscheinen, statt des traditionellen Diadems aber eine geschlossene Krone tragen, welche ihre Herkunft vom diademierten Kaiserhelm klar verrät (Taf. 3, 1–2)⁸⁴⁾. Die Erklärung dafür liegt in der Tatsache, daß nach der justinianischen Reform der Konsularwürde der *processus consularis* selbst keineswegs beseitigt, sondern – wie aus dem detaillierten Bericht des Corippus ersichtlich ist – zur Zeit Justins II. (567) und auch später noch mit großer Prachtentfaltung abgehalten wurde. Der *consul* und zugleich *dominus mundi* trug dabei unverändert das herkömmlichste Amtskostüm:

Ipse autem consul sacro diademate fulgens,
ornatus trabea, gemmisque ostroque nitebat^{84a)}.

Wenn also seine unmittelbaren Nachfolger zur *trabea*, zum Adlerszepter und zur Mappa auch die aus dem diademierten Helm entwickelte geschlossene Krone zu ihrer Kopftracht gewählt haben, so mußte diese dem Begriff des *sacrum diadema* des *processus consularis* durchaus entsprechen. Die obligate spätbyzantinische Kombination von Loros und Kamelaukion ist also schon auf diesen Konsularmünzen des 6. Jahrhunderts

82) GRABAR a. a. O. p. 12 f.

82a) Phokas: WROTH Pl. XX 10–12, XXI 4, 6, 8, 9, 11, XXII 3, 6, 9; gleich nach ihm beginnt aber die Lockerung des bisher kompletten Konsularkostüms: Justinian II. trägt während seiner ersten Regierung (685–695) zwar den Loros und die Mappa, das Adlerszepter wird aber folgerichtig durch ein mächtiges Kreuz ersetzt (WROTH Pl. XXXVIII 15–16, 20–22); unter Philippicus (711–713) erscheint zum Loros wieder das Adlerszepter, dagegen fehlt die Mappa, und in der rechten Hand wird ein Globus gehalten (WROTH XLI 11–13); schließlich trägt Leon III. zum Loros die Mappa – sogar noch in der traditionellen Haltung des Spielgebers –, aber statt des Szepters mit Globus (WROTH Pl. XLII 7–8, 13–14, 17, XLIII 2). Unter seinen Nachfolgern wird der Loros schon ohne die konsularen Insignien und Attribute getragen, von denen die Mappa schon unter Anastasius II. (713 bis 716) zusammen mit dem Dienstkostüm vorkommt (WROTH XLI 15–21). Mit dem Verschwinden des konsularen Sinngehalts wird der Loros zum Hauptgewand des Galakostüms. Die oben verfolgte religiöse Umdeutung der Konsulartracht ist wohl der nachikonoklastischen Periode zuzuschreiben. Über die Anfänge des vom Konsulat unabhängigen Galakostüms in der späten römischen Kaiserzeit s. ALFÖLDI, Insignien, S. 36.

83) WROTH Pl. XIII 20, XIV 5–6, XV 3–4, 8, XVI 3, 4, 8, 9, XVII 1, XVIII 2, 4, 7–9.

84) WROTH Pl. XV 9 (Bronzemünze von Cyzikus), XVI 1, 6 (Bronze, Antiochia) XVII 8 (Bronze Konstantinopel), XVIII 13 (Bronze, Karthago). Unsere Taf. 3, 1 = WROTH XVI 1, und Taf. 3, 2 = WROTH XVII 8. Beide Aufnahmen nach Gipsabgüssen vom Original des British Museum.

84a) In laudem Iustini IV v. 244–245: MG Auct. Antiquissimi III/2, p. 153.

vorgebildet. Wie der altrömische Triumphalornat schon früh zum Kleid des Konsuls wurde und »der Triumphzug sich schon längst in den *processus consularis* auflöste«⁸⁵⁾, hat auch der Kaiserhelm als Insigne des *Adventus* und später der militärischen Phase des Triumphes seine ursprüngliche Ausschließlichkeit in der Anwendung seit dem letzten Viertel des 6. Jahrhunderts schon eingebüßt. Darin war aber zugleich die Möglichkeit inbegriffen, daß der Helm das Diadem wenn auch nicht verdrängen, so doch auf weiten Gebieten der monarchischen Repräsentation schon als gleichwertig ersetzen könne.

Aber nicht allein der Helm, sondern auch die anderen Abzeichen des triumphierenden Soldatenkaisers, wie Lanze und Schild, haben die gleiche Umwandlung erfahren: Leon I. (457—474) empfängt nach der Wahl die Adoration mit dem Diadem auf dem Haupte, doch zugleich mit Lanze und Schild in den Händen⁸⁶⁾. Diese waren später natürlich keine tatsächlichen Waffen mehr, sondern schon juwelenartig ausgeführte Insignien. Im Zeremonienbuche lesen wir von zwei Arten der kaiserlichen Schwerter: einerseits ἐν τῆς προελεύσεως, andererseits ἐν τῆς ὁδοῦ⁸⁷⁾; auch die bei den Triumphen verwendeten Lanzen waren nicht nur golden, sondern auch mit Perlen besetzt⁸⁸⁾, ja sogar wie Kronen mit Hängeschnüren geschmückt^{88a)}; der Helm des Kaisers war τὸν περικεφαλαία (vielleicht καισαρικήα?) χρυσοῦν versehen⁸⁹⁾. Die umgestaltende Kraft dieser Vorstellungen exemplifiziert das gleiche Schicksal eines anderen viel später aufgekommenen Siegeszeichens, der Tiara.

Daß diese ursprünglich nur eine triumphale Kopftracht, wahrscheinlich die eines unter Justinian I. über die Perser errungenen Sieges gewesen ist, kann kaum angezweifelt werden⁹⁰⁾. Im 9. und 10. Jahrhundert trägt aber der Kaiser die Tiara nicht nur bei den eigentlichen triumphalen Einzügen⁹¹⁾, sondern auch an Feiertagen, mit denen eine religiöse Siegesymbolik verbunden war, so vor allem am Ostermontag⁹²⁾. Ihre ursprüngliche triumphale Bestimmung äußert sich dabei nur darin, daß sie nicht zum Hingang in die Kirche, sondern nur auf dem Rückwege aufgesetzt wird. In der mittelbyzantinischen Zeit wird also die Heimkehr des Basileus aus der Kirche in den Palast als ein Siegeszug ausgestattet, mit der Folgerung natürlich, daß die dazu verwendeten Insignien sich immer mehr veralltäglichen mußten. Vom Ende des 10. Jahrhunderts an ist die Tiara schon kaum mehr als eine der kaiserlichen Kopfbedeckungen. In Nachahmung des Basileus besitzt zu dieser Zeit auch der Bulgarenzar schon zwei monarchische Kopftrachten: einen στέφανος ἐκ χρυσοῦ und eine Tiara⁹³⁾. Anna Komnena er-

85) ALFÖLDI, Insignien, S. 33; Ausgestaltung, S. 94 ff.

86) De Cerem. I 91, p. 411, dazu ALFÖLDI, Insignien S. 67.

87) De Cerem. Appendix p. 468₁₄₋₁₅.

88) Ebenda p. 500, 505.

88a) Die bildlichen Belege dafür u. a. in der Chronik des Manasses: Vat. Slav. II f. 178^v, ed. B. FILOV n° 64 Pl. XXXVI.

89) De Cerem. Appendix p. 505₁₄.

90) Die erste Angabe von einer von Justinian I. nach Antiochia verschenkten *toga*: Malalas Chronographia XVIII ed. BONN. p. 450.

91) De Cerem. Appendix p. 500, 505.

92) De Cerem. I 10 (ed. VOGT p. 73), I 26 (17) p. 97, I 46 (37) p. 176.

93) Kedrenos ed. BONN. II p. 412, Leon Diaconus p. 158.

zählt uns, wie großzügig ihr Vater, Alexios I. (1081—1118), die kaiserlichen Ehrenrechte seinem Mitkaiser, Konstantin Dukas, verliehen hatte. Er wurde mit der Kaiserkrone gekrönt, durfte nicht nur von der roten Tinte und von den Goldbullen bei der Beurkundung Gebrauch machen, man hat ihn nicht nur mit kaiserlichen Akklamationen begrüßt, sondern es war ihm sogar das Tragen der purpurnen Schuhe erlaubt. Als aber die beiden Kaiser bei den Empfängen und bei den verschiedenen Zeremonien zusammen erschienen, trug Alexios das βασιλικὸν διάδημα, Konstantin Dukas aber die βασιλικὴ τιάρα⁹⁴⁾. Die Tiara ist also zur Zeit der Komnenen nicht nur zu einer Abart der Kaiserkrone, sondern zugleich zum Abzeichen des Mitkaisers geworden. Wie die Münzbilder es uns gezeigt haben, ist auch der Kaiserhelm auf dem gleichen Wege der Veralltäglichsung des Triumphes zur Kaiserkrone geworden.

Sein Tragen zum Konsular-, beziehungsweise zum Galakostüm ist aber nicht das einzige Zeichen der Veränderung seines ursprünglichen militärischen Charakters. Auf den Münzen wird Kaiser Justinus II. (565—578) verhältnismäßig oft mit seiner Frau und Mitregentin Sophia (574—578) abgebildet. Der Bildtyp des regierenden Herrscherpaares hat sich schon in der vorangehenden Zeit fest herausgebildet, wie dies besonders die Darstellungen auf den Bildnisschilden der Konsulardiptychen gut zeigen. Dem repräsentativen Zweck gemäß erscheinen hier Kaiser und Kaiserin stets in einer betont feierlichen Tracht. Der Kaiser trägt sein Dienstkostüm und dazu selbstverständlich das Diadem; die Büste der Kaiserin ist über der Chlamys mit einem reichen Juwelenkragen geschmückt, und die Kopftracht bildet das Frauendiadem oft zusammen mit einer Haube mit Höcker⁹⁵⁾. Der gleiche Ornat ist auch unter Justin II. und Sophia sowohl auf ihrem Kreuze im Petrusschatz in Rom⁹⁶⁾ wie auch auf mehreren ihrer gemeinsamen Münzbilder⁹⁷⁾ nachweisbar. Auf vielen von diesen erscheint aber der Kaiser mit einem klar erkennbaren diademierten Helme auf dem Haupte, während die Kaiserin neben ihm unverändert das seit Licinia Eudoxia nachweisbare Diadem der Augustae mit den dreieckigen Aufsätzen trägt (Taf. 3, 3)⁹⁸⁾. Der Helm mit dem umgelegten Diadem hat sich also in der Ikonographie des kaiserlichen Familienbildes einen Platz erobert, der ihm früher nicht gebührte. Daß das Münzbild auch hier zeremonielle Wirklichkeit spiegelt, wird schon aus dem Umstande klar, daß dieselbe Kopftracht des Kaisers auch auf einer Herrscherpaardarstellung aus dem 10. Jahrhundert vorkommt (Taf. 3, 4) und dann in der mittel- und späthbyzantinischen Zeit geradezu ausschließ-

94) Alexias III 4, 6 ed. LEIB I, p. 115 f. und VI 8, 3, ebenda II, p. 62.

95) DELBRUECK, Consulardiptychen Nr. 16 (Clementinus) S. 119 f., Nr. 17 (Anthemius) S. 122, Nr. 19 (Anastasius) S. 126, Nr. 21 (Anastasius) S. 131 f., Nr. 34 (Justinus) S. 153. Die kaiserliche *trabea* kommt nur einmal — Nr. 20 (Anastasius) S. 128 — vor. Vgl. noch die Mosaikbildnisse Justinians und der Theodora in San Vitale (DELBRUECK a. a. O. S. 40) und Konstantins IV. Pogonatos (668—685) in S. Apollinare in Classe (EBERSOLT, Les arts somptuaires p. 51 f., fig. 18, Photo Anderson 27382). Für das Militärkostüm bei solchen Darstellungen könnte ich nur den Cameo des Honorius (DELBRUECK, Kaiserporträts S. 206, Abb. 70, Taf. 105) anführen, aber auch hier ist die Kopftracht nicht ein Helm, sondern ein Juwelenkranz als Hochzeitskranz.

96) Vorzüglich abgebildet: Pantheon I (1928) S. 155.

97) WROTH, Pl. XI 7, 12, XII 1—8, 10—11, 14.

98) WROTH, Pl. XIII 6 (Bronzemünze, Karthago, aus dem Jahre 572/73; unsere Taf. 3, 3), 7, 9, 10; TOLSTOI, Pl. 32: 168, 169, 212, 214, 245, 246, 247, 249, und SABATIER, I, Pl. XXI 13.

lich wird. Bildnisse, wie das Johannes' II. Komnenos in der Hagia Sophia mit seiner Frau Eirene (Taf. 3, 5–6)⁹⁹⁾, das eines unbekanntes Kaiserpaars aus dem Psalterium Barberini¹⁰⁰⁾ und Manuels I. Komnenos mit Maria (Vat. graec. 1176 f. II) oder die serbischer Zaren und Zarrinnen auf den Wänden verschiedener Kirchen ihres Landes¹⁰¹⁾, haben sicher hier ihren Ursprung. Auch Herakleios trägt nicht nur allein dargestellt den diademierten Kaiserhelm (Taf. 2, 7)¹⁰²⁾, sondern auch zusammen mit seinem im Jahre 613 zum Mitkaiser gekrönten Sohne¹⁰³⁾, wobei unwillkürlich an die Kopftracht Johanns II. und seines Sohnes Alexios in der Hagia Sophia oder auf ihrem gemeinsamen vatikanischen Miniaturbilde¹⁰⁴⁾ zu denken ist.

Um die Realität dieser ikonographischen Änderungen zu kontrollieren, wenden wir uns nun der äußerlich-technischen Entwicklung des Helmes mit dem umgelegten Diadem zu. Dies ist um so berechtigter, als das Münzbild des gehelmten Kaisers von der Mitte des 4. bis zur zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts ohne nennenswerte Abweichungen weitergeprägt wurde. Auf diesem stationären Typus ist das Diadem noch immer hinten angebunden, und demgemäß hängen auch die Bindeschnüre immer vom Nacken herab. Da aber diese Art der Befestigung des Diadems spätestens seit dem letzten Drittel des 5. Jahrhunderts außer Mode gekommen ist und die Bindeschnüre von dieser Zeit an immer seitlich, wenn auch hinter den Ohren, angebracht werden und sich immer mehr zu juwelenartig ausgeführten Anhängern (Pendilien) des schon steifen Kronreifes entwickelt hatten¹⁰⁵⁾, wäre daran zu denken, daß dieser Bildtyp nicht mehr die tatsächliche Tracht der Zeit widerspiegelt und demgemäß auch keinen Wirklichkeitswert besitzt.

Daß aber dies doch nicht der Fall ist, zeigen uns eben jene Varianten, die in ihren Hauptzügen dem Grundtyp zwar durchaus entsprechen, in den Einzelheiten der Wiedergabe der Insignien aber von diesen doch abweichen. Auf einem Drittelsolidus des Olybrius um 472 (Taf. 2, 4)¹⁰⁶⁾ bildet die Kopftracht die seit Constantius II. übliche Kombination von Helm und Diadem, dessen Pendilien aber nicht mehr — wie früher — von hinten, sondern, der neuen höfischen Mode entsprechend, schon seitlich herabhängen: ein Beweis dafür, daß man mit der technischen Entwicklung des Diadems auch bei seiner Darstellung auf dem Kaiserhelme Schritt gehalten hat. Diese Änderung wird dann fast auf allen solchen Prägungen Justinians I., und zwar sowohl in der

99) WHITTEMORE a. a. O. III, Pl. XX, XXV.

100) Cod. Barber. Graec. 372, f. 5 I = LAMPROS, Pl. 97.

101) RADOJČIĆ a. a. O. Pl. VII ff.

102) WROTH, Pl. XXVI 8–10.

103) Ebenda, Pl. XXVI 14, 15.

104) C. STORNAJO, Miniature delle Omelie di Giacomo Monaco, 1910, Tav. 83, dazu G. OSTROGORSKY, Autokrator Johannes II. und Basileus Alexios: Sem. Kondakov. X (1938), p. 179.

105) So Honorius auf dem Diptychon des Probus (DELBRUECK Nr. 1) und der Kaiser des Kolosses von Barletta (DELBRUECK, Kaiserporträts Taf. 116–120, S. 65, und Consulardipty. S. 40).

106) Hier abgebildet nach PEIRCE-TYLER, L'Art byzantin I, Pl. 185 d; vgl. O. ULRICH-BANSA, Moneta mediolanensis (352–498), Venezia, 1949, Tav. N. a.

Frontal-¹⁰⁷⁾ wie auch in der Profildarstellung¹⁰⁸⁾, folgerichtig durchgeführt. Angesichts dieser Tatsache kann also das Weiterleben dieses kombinierten Zeichens kaum angezweifelt werden.

Noch wichtiger ist aber die Übernahme einer anderen Neuerung, welche das Diadem im Laufe des 6. Jahrhunderts durchgemacht hat. Tiberius Konstantinus war nachweisbar der erste Kaiser, der sein Stemma regelmäßig und folgerichtig^{108a)} mit einem auf den halbkreisförmigen Aufsatz des Stirnjuwels gestellten Kreuze und darunter wohl auch mit einem kleinen Globus schmücken ließ¹⁰⁹⁾. Diese Neuerung erscheint nun gleichzeitig auch auf dem Aufsatz des um den Helm gelegten Diadems^{109a)} und dann auch auf dem Höhepunkte des Helmbügels selbst¹¹⁰⁾ (Taf. 2, 5). Die Einbürgerung dieser Umgestaltung ist auf Grund der Münzen der Nachfolger von Tiberius, Maurikios (Taf. 2, 6)¹¹¹⁾ und Herakleios (Taf. 2, 5)¹¹²⁾ einwandfrei festzustellen. Wohl im engsten Zusammenhang damit verschwindet immer öfter der früher nie fehlende Federbusch des Helmes eben auf den angeführten Herrscherpaar- und Konsularmünzen¹¹³⁾. Herakleios trägt den derart umgestalteten Helmtyp zusammen mit dem Juwelentragen (Taf. 2, 7)¹¹⁴⁾, diesem femininen Bestandteil des kaiserlichen Kostüms. Mit den zeremoniellen, technischen und dekorativen Umwandlungen hat aber auch der ursprüngliche Charakter dieses Zeichens eine grundlegende Änderung erfahren: aus dem Helm ist eine juwelenartige Krone, aus der rangbezeichnenden Schutzwaffe ein Insigne der monarchischen Repräsentation geworden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Unterlassen der Prägung von Solidi mit dem Bilde des gehelmten und lanzentragenden Soldatenkaisers mit der Umwandlung der ursprünglichen Bedeutung und Bestimmung dieser Kopftracht zusammenhängt. Vielleicht ist gleichzeitig damit aus dem Helm mit dem Diadem wieder nur ein Helm geworden: auf den wenigen Darstellungen des Kaiserhelmes aus dem 9. bis 11. Jahrhundert ist der frühere rangbezeichnende Schmuck nicht mehr sichtbar¹¹⁵⁾.

107) Der herkömmliche Typ ist nur unter den bis 538 geprägten Münzen nachzuweisen (WROTH, Pl. IV 9–10), nach dieser Zeit kommt nur der neue Typ mit den seitlichen Anhängern vor. Zahlreiche Beispiele ebenda, Pl. IV–X.

108) WROTH, Pl. V 2.

108a) Für früheres, sporadisches Vorkommen s. LEDERER a. a. O. Taf. 143a.

109) WROTH, Pl. XIII 17–20.

109a) So schon einmal auf einem solidus Constantins' II (LEDERER a. a. O. Textabb. 1 u. Taf. 143¹⁾) und auch auf italienischen Prägungen unter Odovakar und Theoderich (Taf. 145). Diese sind aber noch keine Bügelkronen, wie die auf den Münzen des Tiberius, sondern nur diademierte Helme, wie dies der Federbusch zeigt.

110) WROTH, Pl. XIV 4, XVI 15 (Bronze, Rom; unsere Taf. 2, 5); TOLSTOI p. 477 (n^o 46); SABATIER, XXIII 7.

111) WROTH, Pl. XVII 8, XVIII 6, 11, 14, XIX, 20; TOLSTOI, Pl. XXXV 4, 5 (= unsere Taf. 2, 6).

112) WROTH, Pl. XXVI 8, 9, 10, 14; SABATIER, Pl. XXIX 1.

113) WROTH, Pl. XIV 9, XV 6, 9, XVI 1, 6, 13; SABATIER, Pl. XXI 13.

114) WROTH, Pl. XXVI 8. Bronze, Alexandria.

115) So z. B. Bibl. Nat. Ms Grec 510 f. 40^v = OMONT a. a. O. Pl. LIV (um 880, Julianus vor Ktesiphon) und der Bamberger Reiterstoff: GRABAR a. a. O. Pl. VII 1.

Die Zahl der Herrscherbilder mit dieser neuen Krone nimmt während der Zeit der Herrschaft der makedonischen Dynastie merkbar zu. Die geschlossene Krone ist auf den Münzbildern Konstantins VII. (913–959)¹¹⁶⁾ und Romanos' I. Lekapenos (919–944, Taf. 4, 2)¹¹⁷⁾ mit aller Deutlichkeit und eben in einer repräsentativen Rolle zu erkennen. Die relativ klare Zeichnung dieser Prägungen ermöglicht uns auch die Feststellung jener Tracht, zu der diese Krone damals getragen wurde. Der Kaiser hat in den meisten Fällen das Labarum in der rechten, den Globus in der linken Hand, und auch der reiche Besatz seiner Chlamys ist gut sichtbar. Wir haben also hier die alleroffiziellste Art des Erscheinens des Basileus mit denselben Insignien ausgestattet vor uns, mit denen er im Thronsaal die fremden Gesandten empfängt¹¹⁸⁾. Daß er die geschlossene Krone eben bei solchen Anlässen während des 10. Jahrhunderts auch tatsächlich getragen hat, lehrt uns überzeugend eine andere, bis jetzt wenig beachtete Kaiserdarstellung aus dieser Zeit. Im Bamberger Domschatz ist bis heute ein Kaiserpallium – wenn auch in einem sehr mitgenommenen Zustand – erhalten geblieben, das nicht nur aus Byzanz entstammt, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach selbst im Zeuxippos hergestellt wurde. Auf dem nicht mehr originellen Grundstoffe des Mantels sind zahlreiche halbrunde, mit Goldstickerei verzierte Schilde aufgenäht, deren einziges Bildthema die Figur eines thronenden Kaisers in reichbesetzter Chlamys mit Labarum, Globus und mit einer von einem einzigen Querbügel überwölbten Krone bildet (Taf. 4, 3)¹¹⁹⁾. Der Mantel – wie schon W. M. Schmid klar erkannt hat – gehört zu den nicht wenigen Objekten des Bamberger Schatzes, die zwar als die Geschenke Kaiser Heinrichs II. dorthin gelangten, doch ihrem Ursprung nach auf den Nachlaß Ottos III. zurückgeführt werden müssen. Es handelt sich also entweder um die aus der Heimat mitgebrachte Chlamys der Kaiserin Theophanu oder aber – und dies ist noch wahrscheinlicher – um ein Geschenk des byzantinischen Hofes an Otto II. oder III. In beiden Fällen hatte diese Dekoration einen einzigen Zweck: in der fremden Umgebung die Allmacht und den Vorrang des Basileus deutlich zum Ausdruck zu bringen und den Träger des Mantels einem kaiserlichen Beamten gleich in die byzantinische Hof- und Staatshierarchie einzuordnen. Man muß dabei an die Kaiserbüsten der konsularen Szepter, noch mehr an den mit dem Kaiserbilde geschmückten Chlamysbesatz der Ariadne auf dem Diptychon in Florenz¹²⁰⁾ oder an den des Lazenkönigs¹²¹⁾ sowie an diejenigen hoher byzantinischer Beamter bei Codinus¹²²⁾ denken. Wir haben also

116) GOODACRE, Handbook of the Coinage of the Byzantine Empire, vol. II, p. 198 (unten).

117) WROTH, Pl. LII 9, 10, 11: Bronzemünzen zwischen 919–921 geprägt; LIII 6: Bronze, zwischen 931–944. Unsere Taf. 4, 2 = WROTH, Pl. LII 10, nach Aufnahme vom Gipsabguß vom Original, den ich H. Mattingly verdanke.

118) GRABAR a. a. O. p. 16, 26 ff.

119) BASSERMANN-JORDAN, W. L. SCHMID, Der Bamberger Domschatz, 1914, Nr. 12, S. 8–9, Taf. V A, Abb. 7 = unsere Taf. 4, 3.

120) DELBRUECK, Consulardiptychen S. 203, Abb. 1 (S. 202), Nr. 51; GRABAR a. a. O. p. 6 n.

121) EBERSOLT, Mélanges p. 56, Les arts somptuaires p. 40, GRABAR a. a. O. p. 6 n. 2.

122) De Officiis IV 17–19, 21.

hier mit denselben typisch byzantinischen Tendenzen zu tun, die die Auswahl der dargestellten Personen sowohl auf der Konstantinos-Monomachos-Krone¹²³⁾ wie auch auf dem unteren Reife der Stephans-Krone¹²⁴⁾ bestimmt hatten. Wenn also eben für diese, für die auswärtige Propaganda bestimmte Darstellung als Hauptzeichen des Basileus eine Bügelkrone gewählt wurde, so sind wir berechtigt, in diesem Typ die vornehmste und feierlichste Form der Kaiserkrone während der Herrschaft der makedonischen Dynastie zu erblicken. So wird es auch verständlich, warum die mit Byzanz rivalisierenden Bulgarenzaren des 10. Jahrhunderts, sowohl Symeon (893—927) wie auch sein Nachfolger Peter (927—969), auf ihren Bleibullen die gleiche Kronenform bevorzugt hatten. Das Bild Symeons auf einer dieser Bullen mit Labarum, Globus und Chlamys (Taf. 4, 6)¹²⁵⁾ entspricht der Tracht der oben angeführten Münzbildnisse der ost-römischen Kaiser der Zeit haargenau. Auf der anderen ist neben der geschlossenen Krone auch jener Juwelenkragen zu erkennen (Taf. 4, 7)¹²⁶⁾, den zu dem gleichen Kopfschmuck schon Herakleios getragen hatte. Wir weisen weiter (Taf. 3, 4)¹²⁷⁾ auf die Bleibulle des Zaren Peter hin, auf der er mit seiner griechischen Frau Maria mit den dem Basileus und der Basilissa gebührenden Kronen dargestellt ist. Das bedeutendste Denkmal für diese Kronengattung ist aber in der Hagia Sophia zutage gekommen: das Mosaikbild eines der ersten Kaiser des makedonischen Hauses, wahrscheinlich Leons des Weisen, auf der Wand des Narthex dieser Kirche, wo der Kaiser in tiefer Proskynese vor dem Christus-Pantokrator sichtbar ist (Taf. 4, 1)¹²⁸⁾.

Konstantin VII. spricht in Kapitel XIII seines *De Administrando Imperio* von der Anmaßung der benachbarten Barbarenvölker, Russen, Chazaren und Ungarn, daß diese für ihre dem Reiche geleisteten Dienste kaiserliche Gewänder und Kronen (*στολαὶ καὶ στέμματα*) verlangen. Um diese Kronen — die ihnen allerdings unter keinen Umständen ausgeliefert werden dürfen, die also gegenüber anderen von ausgesprochenem Reservatcharakter waren — näher zu bezeichnen, fügt er gleich hinzu, daß er an solche Stemmata denke, die *καμελαύκια* heißen¹²⁹⁾. Man hat also um 950 den alten Namen der Kaiserkrone offiziell noch beibehalten, in der alltäglichen Sprache des Hofes aber taucht schon ein Terminus auf, der in seiner Bedeutung nur auf die geschlossene

123) The Crown of the Emperor Constantine Monomachos, *Archaeologia Hungarica*, Vol. XXII, Budapest, 1937, by M. BÁRÁNY-OBERSCHALL.

124) GRABAR a. a. O. p. 7 n. 3, 15, 30; F. DÖLGER, Ungarn in der byzantinischen Reichspolitik: *Archivum Europae Centro-Orientalis VIII* (1942) S. 329.

125) GERASIMOV a. a. O. S. 355, Abb. 156. Hierher gehören auch die Münzen der Herzöge von Salerno, Gisulf und Pandulf, zwischen 974 und 977, mit dem Kamelaukion als Kopftracht: A. SAMBON, *Recueil des monnaies médiévales du Sud de l'Italie avant la domination des Normands*, Paris 1919, n. 118, 122.

126) Ebenda S. 358, Abb. 157.

127) Ebenda S. 370, Abb. 158. Weitere drei Bleisiegel des Zaren Peter ebenda, Abb. 159 (S. 361), 160 (S. 362) und 161 (S. 363) zeigen dagegen das Diadem: ein Beweis dafür, daß der Gebrauch der geschlossenen Krone auch während der Makedonischen Periode keineswegs ausschließlich war.

128) WHITTEMORE a. a. O. Vol. I, Pl. XIV, XXI und die Beschreibung p. 18.

129) Ed. BONN p. 82₆—84₁₀.

Form schließen läßt. Wir sind aber bei der Vorstellung dieser Kopftracht keineswegs allein auf die Auslegung der Bedeutung des Wortes angewiesen: auf einem meisterhaft geschnittenen Agat-Intaglio der Walters Art Gallery in Baltimore (Taf. 4, 4)^{129a)} steht derselbe Konstantin VII. Porphyrogenetos zusammen mit seinem Sohne und Mitkaiser eben mit dieser kreuzgeschmückten Bügelkrone auf dem Haupte vor uns. Damit in vollem Einklang hebt auch der nicht viel spätere Bericht über den triumphalen Einzug Basileios' II. ausdrücklich hervor, daß der Kaiser zu dieser Gelegenheit eine Krone trug, die mit einem *λόφος* (das heißt *crista* = Bügel) überwölbt war¹³⁰⁾. Daß darunter wiederum nur eine Bügelkrone zu verstehen ist, beweist die westliche, spätkarolingische Nachahmung eines ungefähr gleichzeitigen byzantinischen Triumphalbildes aus dem Pariser Kodex des Avianus (Bibl. Nat. Ms. lat. nouv. acq. 1132 f. 29^r). Daß die Vorlage der im Texte als *rex regum* und *dominus dominantium* bezeichneten Figur ein byzantinisches Kaiserbild war, darauf hat schon A. Goldschmidt überzeugend hingewiesen. Angesichts der einst allgemeinen Verbreitung des Typs des berittenen und lanzentragenden Kaisers liegt aber kein zwingender Grund vor, die Vorlage dieser Miniatur auf Grund der Ähnlichkeit mit dem bekannten Medaillon in der justinianischen Zeit zu suchen. Da der Reiter des Pariser Avianus nicht — wie Goldschmidt meint — einen Helm, sondern die gleiche Krone wie die Kaiser auf dem Bamberger Prunkpalium (Taf. 4, 3) und auf dem Agat-Intaglio der Walters Art Gallery (Taf. 4, 4) trägt und darunter auch das Haar sichtbar ist, so muß sein Vorbild aus der Zeit der makedonischen Dynastie herkommen.

Die Bemerkung über das Stemma, das eigentlich schon Kamelaukion heißt, ebenso wie die spätere Bezeichnung der geschlossenen Krone Alexios' I. als *βασιλικὸν διάδημα* durch Anna Komnena sprechen aber entscheidend gegen die Richtigkeit einer rein philologisch aufgebauten Entwicklungsgeschichte der byzantinischen Insignien¹³¹⁾.

129a) Early Christian and Byzantine Art: Walters Art Gallery 1947, Nr. 571; die lateinische Inschrift ist später hinzugekommen.

130) Kedrenos ed. BONN II, p. 475. Den Ausdruck *λόφος* auf eine »aigrette en pierreries« (EBERSOLT, Les arts somptuaires p. 36, und CECHELLI, Exagia a. a. O. p. 72) zu deuten, liegt schon aus dem Grunde kein Anlaß vor, weil das aus kolbenförmigen Steinen oder Perlen gebildete Dreiblatt ein ganz allgemeiner und rein dekorativer Bestandteil des Diadems war, dessen besondere Erwähnung im angeführten kurzen Berichte der Chronik nicht am Platze gewesen wäre.

131) Wir denken an die Unterscheidung zwischen Stemma und Stephanos (EBERSOLT, Mélanges p. 67 ff., und Les arts somptuaires p. 32, 34), der in der Wirklichkeit kein Unterschied entspricht: das Stemma ist nichts anderes als die weiterentwickelte Form des Diadems (DELBRUECK, Kaiserporträts S. 53), für dessen Bezeichnung das Wort Stephanos weiterhin im Gebrauch blieb (VOGT, Commentaire I, p. 25). Das Wort Stemma darf also keinesfalls als ein prägnanter *terminus technicus* aufgefaßt werden (G. OSTROGORSKY, Die Krönung Symeons von Bulgarien: Bulletin de l'Institut Archéologique Bulgare IX, 1935, p. 277). Aus dem Umstand aber, daß Konstantin VII. unter Stemma schon ein Kamelaukion versteht, darf man mit Reiske und Kondakov nicht schließen, daß unter allen Kronen, die früher oder später als Stemmata bezeichnet werden, schlechthin eine geschlossene Krone zu verstehen sei. Die Auslegung der angeführten Stelle des De Adm. Imp. bei EBERSOLT, Mélanges p. 75 u. 5 ist irrig: Konstantin VII. will hier nicht den Ursprung des Kamelaukions auf Konstantin d. Gr. zurückführen, sondern nur mit einer wirksamen Ausrede dienen.

Aus der ursprünglichen Bedeutung der Termini darf man keinesfalls auf die Form und auf die Bestimmung der mit diesen bezeichneten Gegenstände schließen. Das gilt aber auch für das Wort Kamelaukion, welches zwar sicher auf eine geschlossene Form hinweist, aber wohl nichts über die nähere Konstruktion und Ausführung der sogenannten Kopftracht verrät. Was zum Beispiel in der Chronik des Kedrenos¹³²⁾ oder bei den Glossatoren¹³³⁾ über Kamelaukion zu lesen ist, hat mit einer Krone überhaupt nichts zu tun, und auch die Folgerung, als ob der gleiche Name des von den Darstellungen her wohlbekannten gewölbten Baldachins im Consistorium¹³⁴⁾ und über der kaiserlichen Loge im Hippodrom¹³⁵⁾ seinen Ursprung von der geschlossenen Krone genommen hätte¹³⁶⁾, ist kaum zwingend. Wenn die Krone des Kaisars in dem auf das 7. Jahrhundert zurückgehenden Protokoll als Kamelaukion bezeichnet wird¹³⁷⁾ und man denselben Namen im 10. Jahrhundert auch für die Kaiserkrone angewendet hat, so bedeutet diese terminologische Übereinstimmung noch bei weitem nicht, daß auch die beiden sogenannten Insignien miteinander identisch gewesen wären. So sind wir auch zu der weiteren Behauptung nicht berechtigt, daß die geschlossene Kaiserkrone, wie sie auf den angeführten Darstellungen vor uns steht, aus der Kopftracht des Kaisars sich entwickelt hätte. Auch die letztere mußte, wie aus den Namen zu ersehen ist, allerdings geschlossen sein, und auf den Denkmälern finden wir tatsächlich einige Beispiele für ein derartiges, aber keineswegs kaiserliches Insigne, welches vielleicht mit dem Kamelaukion des alten Protokolls identifiziert werden könnte. Ich möchte hier nur auf den Marmorkopf eines kaiserlichen Prinzen im Museo Civico in Forlì^{137a)}, noch aus dem 6. Jahrhundert, und auf das schöne Relief im Lapidarium der Basilika von Székesfehérvár (Stuhlweißenburg, Ungarn) hinweisen, welches einen jungen Fürsten bei der Darbietung eines Reliquiars in der Gesellschaft Christi oder eines Heiligen darstellt und das, nach seinem Stil geurteilt, nur aus dem 5. oder 6. Jahrhundert herrühren kann¹³⁸⁾. Dieselbe Kopftracht kommt noch in spätbyzantinischer Zeit bei unmündigen

132) Kedrenos I, p. 297.

133) Siehe das Wort bei DU CANGE, Gloss. lat. und graec.

134) De Ceremoniis I 1 (ed. VOGT I, p. 7); II 15 (ed. BONN p. 573₉₋₁₀). Unter einem solchen Baldachin sitzt bzw. steht die Kaiserin Ariadne auf den Diptychen in Wien (DELBRUECK, Consulardiptychen, Tafel Nr. 52) und Florenz (ebenda Nr. 51). Ein gutes Beispiel aus dem 9. Jh.: Bibl. Nat. Ms. Grec 510 f. 239 = OMONT a. a. O. Pl. XLI (um 880); vgl. REISKE, Comm. p. 652 ff.

135) De Ceremoniis I 64, p. 291₆, dazu REISKE p. 302 f.; vgl. die Fresken in der Hagia Sophia in Kiev, auf denen der Kaiser unter einem Bogen sitzt: GRABAR a. a. O. fig. 6, p. 68, 73.

136) EBERSOLT a. a. O. p. 96, und VOGT, Commentaire I, p. 46.

137) De Ceremoniis II 27 (ed. BONN, p. 628₅₋₁₀); vgl. EBERSOLT p. 98, VOGT I, p. 46. Noch früher trug der Kaiser ein weißes glattes Band, ohne Juwelenschmuck: DELBRUECK, Kaiserporträts S. 58; Kaiserornat S. 21, Abb. 16.

137a) S. FUCHS, Ein Bildnis des Athalarich im Museo Civico zu Forlì: Mitt. d. Deutschen Archäologischen Instituts, Röm. Abteilung (1943) S. 246 ff. Taf. 19, 20, Abb. 1, und DERS., Bildnisse und Denkmäler aus der Ostgotenzeit: Die Antike 19 (1943) S. 145 ff., Abb. 30, 31. Die Identifizierung ist ebensowenig überzeugend wie die der Gestalten der Diptychen von Wien und Florenz und die des Kopfes im Konservatorenpalaste mit der Amalasintha.

138) Abgebildet: H. HORVÁTH, A magyar szobrászat kezdetei (Die Anfänge der ungarischen Plastik), Budapest, 1936, Taf. XIII, und DERS., Ungarische Jahrbücher 16 (1936).

Prinzen vor¹³⁹⁾; sogar im Westen lassen sich die Spuren ihrer Verbreitung nachweisen¹⁴⁰⁾. Es ist ein horizontales, mit Edelsteinen besetztes Band, in der Mitte mit einem Stirnjuwel, von dem drei Hängeschnüre mit Perlen herabhängen. Von der Stirne läuft ein zweites, gleich ausgeführtes Band nach hinten, unter dem in einigen Fällen auch eine Kappe sichtbar ist, deren Kalotten — wie auf dem erwähnten Kopfe in Forli — mit größeren Edelsteinen in Perlenfassung verziert werden. Eine derartige Kopfbedeckung, die übrigens auch bei kaiserlichen Damen vorkommt¹⁴¹⁾, konnte wegen ihrer Geschlossenheit mit gutem Rechte als ein Kamelaukion bezeichnet werden. Und tatsächlich, Prokop spricht von dem mit Hängeschnüren geschmückten *πίλος* des Ostgotenkönigs Totila¹⁴²⁾, und Theophanes bezeichnet das Insigne desselben Herrschers, welches Narses zusammen mit den blutbefleckten Gewändern vor Justinian niederlegt, als *διάλιθον καμηλαύκιον*¹⁴³⁾. Der Gotenkönig wagte es kaum, das kaiserliche Diadem zu tragen¹⁴⁴⁾, dagegen konnte er — wohl auch nach byzantinischer Auffassung — von dem Kamelaukion des Kaisars, das schließlich doch nur ein Beamtenzeichen war, Gebrauch machen. Diese Kopftracht hat aber trotz ihrer Geschlossenheit ebenso wenig mit der geschlossenen Kaiserkrone zu tun wie die gleichnamige Haube der Priester^{144a)} oder die jener Würdenträger, die auf einer Miniatur der Chrysostomus-Handschrift in Paris rechts vom Kaiser sichtbar sind¹⁴⁵⁾. Wie wir es gezeigt haben, entstand die byzantinische geschlossene Kaiserkrone aus der Vereinigung des Helmes mit dem Diadem, welches letzteres dem Caesar schon in der konstantinischen Zeit nicht zustand¹⁴⁶⁾; bei ihm konnte es also zu dieser Kombination überhaupt nicht kommen. Die Münzbilder haben uns klar gezeigt, daß der Kaiser dieses Insigne schon im ausgehenden 6. Jahrhundert als Krone gebraucht hat: schon aus diesem Grunde kann es nicht mit dem Kamelaukion des Kaisars in Zusammenhang gebracht und davon abgeleitet werden.

139) RADOJČIČ a. a. O. Pl. X, XII.

140) Das erste Beispiel meines Wissens ist auf dem Kopfe des Herodes auf dem Einband des Lorscher Evangeliars (GOLDSCHMIDT, Elfenbeinwerke Nr. 13–14); weiter das Miniaturbild Ludwigs des Frommen aus den Handschriften des Hrabanus Maurus in Wien und Amiens (SCHRAMM, Die deutschen Kaiser und Könige, Tafeln, Abb. 15a–b); Herzog Friedrich von Schwaben auf der Miniatur der Weingartner Welfenchronik (STEINBERG, STEINBERG-PAPE, Die Bildnisse geistlicher und weltlicher Fürsten und Herren, 1931, Abb. 86; um 1180), weiter das Miniaturbild des Grafen Sigboto von Falkenstein (ebenda Abb. 75, um 1165) und auch das Kopfreliquiar des hl. Candidus im Klosterschatze von St-Maurice d'Agaune (abgebildet: F. Fosca, L'Art Roman en Suisse, Pl. 74, 11. Jh.).

141) So z. B. die Kopftracht der Theodora im Castello Sforzesco in Mailand, die der Ariadne im Konservatorenpalast in Rom, der unbekanntenen Kaiserin auf dem Trierer Prozessionselfenbein, die dem Kaiser näher stehende Prinzessin auf der Miniatur einer kaiserlichen Familie aus dem 7. Jh. (DELBRUECK, Consulardiptychen, Text, S. 270 ff., Abb. 1.).

142) De bello Gothico, 4, 31, 18, ed. HAURY, p. 653 f.

143) ed. DE BOOR I, p. 228.

144) ALFÖLDI, Acta Arch. 5 (1934) S. 140 f. und W. ENSSLIN, Theoderich der Große, 1947, S. 161; keines der gesicherten ostgotischen Herrscherbildnisse weist kaiserliche Tracht auf.

144a) REISKE, Comm. p. 653.

145) Bibl. Nat. Coislin 79, f. 2 = OMONT Pl. LXIII.

146) DELBRUECK, Kaiserporträts S. 58 und Kaiserornat S. 21.

Die Kaiserkrone der Komnenen

Das spätbyzantinische Kamelaukion ist also keine »moderne Krone« der Palaiologen¹⁴⁷⁾ und auch nicht eine Übernahme aus dem gleichzeitigen Westen¹⁴⁸⁾, sondern ein genuin oströmisches Herrscherzeichen, welches sich ohne wesentliche Änderungen aus dem nachkonstantinischen Kaiserhelm und mit der damit zusammenhängenden Bügелkrone des 6. bis 12. Jahrhunderts entwickelt hatte. Daß es sich dabei nicht nur um eine äußere Ähnlichkeit der Gesamtform, sondern um eine kontinuierliche Herausbildung handelt, beweist die Tatsache, daß die Kronen der Komnenen und der Palaiologen alle charakteristischen Merkmale sowohl des Helmes wie auch des Diadems — aus deren Kombination einst ihr Urtyp entstand — noch ganz deutlich aufweisen.

Als Helm hat das Kamelaukion immer seine Bügel und ist zwischen diesen, wenn auch nicht immer, doch meistens geschlossen. Auch in der Spätzeit ist es zum Teil einbügelig, wie auf den Kleinbronzen Konstantins des Großen (Taf. 1, 2), auf den Medaillen und Münzen Constantius' II. und von dessen Nachfolger (Taf. 1, 3; 2, 3) und auch bei den ersten geschlossenen Kronen des Tiberius, Maurikios und Herakleios (Taf. 2, 5—7; 3, 1—2). Die Kronen der Herrscher der makedonischen Dynastie sowie die ihrer bulgarischen Zeitgenossen (Taf. 4, 1—6; 3, 4) schließen sich ebenso eng ihren unmittelbaren Vorlagen an wie diejenigen Johanns II. und seines Sohnes Alexios auf den Mosaiken der Hagia Sophia (Taf. 3, 1) und auch die des letzteren auf der vatikanischen Miniatur. Aber auch der zweibügelige Typus läßt sich von dem Silbermedaillon Konstantins des Großen an (Taf. 1, 1) kontinuierlich nachweisen. Nicht nur der Solidus des Honorius (Taf. 1, 4) und die Rückseite des Medaillons Justinians (Taf. 5, 1) liefern dafür Belege, sondern auch die Kopftracht Leons VI. in der Hagia Sophia (Taf. 4, 1) und die der biblischen Könige im Pariser Tetraevangeliar¹⁴⁹⁾. Auf der erwähnten vatikanischen Miniatur ist Alexios mit dem einbügeligen, sein Vater dagegen mit dem zweibügeligen Typ dargestellt, von denen der letztere in der späteren Komnenen- und in der Palaiologenzeit fast ausschließlich wird.

Helmartig blieb aber das Kamelaukion nicht nur in seinen konstruktiven Eigenschaften, sondern auch hinsichtlich der Art seiner Ausschmückung. Die Glasflußeinlagen des Helmes von Budapest vermitteln uns eine genaue Vorstellung, wie der spätantike Kaiserhelm an den entsprechenden Stellen mit Edelsteinen besetzt war. Den Hauptplatz auf den Vorderkalotten — zu beiden Seiten des Bügels — nehmen besonders große runde Steine in stark herausstehender Fassung ein. Dieselbe Eigenheit der Verzierung der Kalotten spätbyzantinischer Kamelaukia muß uns als ein schlagender Beweis des unleugbaren Zusammenhanges zwischen Helm und Bügelkrone erscheinen.

Das Kamelaukion ist aber zugleich immer auch ein Diadem geblieben. Seine fast nie fehlenden Pendilien rühren von den Bindschnüren des umgelegten Juwelenbandes her, und auch die eigenartige Ausstattung seines unteren Reifes wird erst aus der Kenntnis der Verzierungsarten des Diadems verständlich. Seit der konstantinischen

147) A. HEISENBERG, Über den Ursprung der illustrierten Chronik des Konstantinos Manesses: Münchener Jahrbuch der Bildenden Kunst, Neue Folge V (1928) S. 305.

148) ALFÖLDI, Acta Arch. 5 (1934) S. 142, Anm. 127.

149) EBERSOLT a. a. O. fig. 51.

Zeit hat man — wie wir es gesehen haben — über dem obligaten Stirnjuwel desselben entweder ein Dreiblatt von kolbenförmigen Perlen und Edelsteinen oder einen halbkreisförmigen Aufsatz mit einem Edelstein in der Mitte angebracht. Beide Möglichkeiten sind nun auf verschiedenen Kamelaukia nicht nur des 12., sondern auch des 14. bis 15. Jahrhunderts zu erkennen. Das Dreiblatt von Kolbenperlen kommt auf der Bügelkrone der Konsularmünze des Tiberius (Taf. 3, 1) ebenso vor wie noch auf der der Bleibulle Symeons (Taf. 4, 5) und — schon auf den Höhepunkt des Bügels gestellt — auf den Bildnissen mehrerer Palaiologenkaiser in dem Codex Estensis zu Modena (Taf. 5, 3)¹⁵⁰⁾. Ebenso deutlich ist aber die Abstammung vom Diadem bei den Kronen Johannes' II. auf seinem Mosaikbilde (Taf. 3, 5) und sogar bei der Michaels Palaiologos in der Münchner Handschrift des Georgios Pachymeres¹⁵¹⁾. Die hier sichtbaren halbkreisförmigen Aufsätze über dem Stirnjuwel sind schon auf dem Helm Constantius' II. (Taf. 1, 3; 2, 3), weiter auf der Krone des Maurikios (Taf. 3, 2) zu beobachten. Ja sogar in der Art der Unterbringung des daraufgestellten Kreuzes zeigt sich zwischen der Praxis des 6., des 10. und des 12. Jahrhunderts kein Unterschied.

Dieser Umstand ist um so wichtiger für uns, als wir gleichzeitig zugeben müssen, daß in der bildlichen Überlieferung dieser Kronenform bedeutende Lücken bestehen. Von Herakleios bis Leon VI. sind uns für den Gebrauch der geschlossenen Kaiserkrone keine einwandfreien Münzbild-Belege erhalten geblieben, was wohl der Dürftigkeit des Bildmaterials und dem Tiefstand der Qualität der Münzen zuzuschreiben ist. Aber auch aus dieser Periode ist uns ein außerbyzantinisches Denkmal auf der Wand des arabischen Lustschlosses Kušeir-Amra aus dem Beginn des 9. Jahrhunderts erhalten geblieben, wo unter anderem auch ein byzantinischer Kaiser abgebildet ist. Das Gemälde befindet sich in schlechtem Zustand, aber die Bügelkrone auf dem Haupte des Kaisers ist trotzdem klar zu erkennen¹⁵²⁾.

Anders steht es bei der Erklärung des Mangels dieser Kronenform während des 11. Jahrhunderts. Angesichts des relativen Reichtums an Denkmälern aller Art ist es kaum dem Zufall zuzuschreiben, daß alle Kaiser dieser Periode auf ihren alleroffiziellsten Denkmälern nur mit dem aus dem Diadem entwickelten offenen Stemma abgebildet werden¹⁵³⁾. Nach dem Übergewicht der geschlossenen Krone unter der makedoni-

150) LAMPROS a. a. O. Pl. 71.

151) A. HEISENBERG, Aus der Geschichte und Literatur der Paläologenzeit: SB Bayr. Akad. d. Wiss. Phil.-Hist. Kl. 1920, Taf. II.

152) ALOIS MUSIL: Kusejr Amra, Wien 1904, I, S. 212 ff., fig. 134, u. II, Taf. XXVI. Zur Datierung: T. W. ARNOLD, Painting in Islam, 1928, p. 57.

153) Um nur einige Beispiele anzuführen: das Miniaturbild Basileios' II. im Cod. 17 der Marciana in Venedig (GRABAR a. a. O. XXIII, 1), Konstantinos Monomachos auf der Emailplatte der von ihm geschenkten Krone im Ung. Nationalmuseum zu Budapest (BÁRÁNY-OBERSCHALL a. a. O. Pl. I.) und derselbe auf dem Mosaik in der Hagia Sophia (WHITTEMORE Vol. III, Pl. III) sowie auf der Miniatur des Cod. Sinait. 364 (GRABAR Pl. XIX, 2); Michael VII. Dukas und sein Sohn Konstantin auf den Schmelzplatten der Stephanskrone (MORAVCSIK, A magyar Szent Korona görög feliratai, Budapest, 1935, Taf. VI–VII); Konstantin X. Dukas auf dem Marienikon von Khakouli (KONDAKOV, Histoire et monuments des émaux byzantins, Francfort, 1892, fig. 25); schließlich die vier Miniaturbilder des Nikephoros Botaneiates in Bibl. Nat. Ms. Coislin 79, f. 1^{r-v}, 2^{r-v} = OMONT Pl. LXI–LXIV.

schen Dynastie ist hier sicher mit einem bewußten Rückgriff zur traditionsgeheiligten Form des Diadems zu rechnen, was um so wahrscheinlicher ist, als das Diadem Konstantins des Großen bis zu Beginn des 13. Jahrhunderts in der Hagia Sophia aufbewahrt wurde und die Kaiser sich als die Erben *seiner* Krone bezeichnet hatten. So mußte auch ihre wiederholte Nachahmung naheliegen¹⁵⁴⁾. Bezüglich der dem 12. Jahrhundert vorangehenden Zeit ist man also berechtigt, von einer gewissen Rivalität zwischen der offenen und der geschlossenen Kaiserkrone zu sprechen, wobei die letztere zwischen 570 und 640 und dann wieder zwischen 870 und 1000 fast schon vorherrschend geworden war. Ein gleichzeitiger Gebrauch nach Anlässen kann gleichfalls erwogen werden, wobei die Eignung des Kamelaukions zu repräsentativen Zwecken^{154a)} und die des leichteren Diadems zum Alltagsgebrauch eine Rolle spielen konnte. Wie der Rückgriff des 11. Jahrhunderts zum Diadem beweist, handelt es sich allerdings um zwei verschiedene Kronentypen und nicht um eine durch Zunahme der Größe und des Gewichts technisch bedingte Überwölbung des Diadems durch einen Bügel.

Nach dieser langen Periode der Schwankung zwischen den beiden Typen der Kaiserkrone war Alexios I. Komnenos derjenige, der im Zusammenhang mit der Reform des Hofzeremoniells und in einer für die Zukunft entscheidenden Weise zum Kamelaukion zurückgriff und die geschlossene Form — wie sie Anna Komnena beschrieben hat¹⁵⁵⁾ — protokollmäßig festgesetzt und für kaiserliches Vorrecht erklärt hat. Den alten Standpunkt gab man zwar prinzipiell nicht auf, und noch Codinus hebt ausdrücklich hervor, »eine fest vorgeschriebene Kopfbedeckung trägt der Kaiser nicht, sondern einen Stephanos oder etwas beliebiges anderes«¹⁵⁶⁾; aber die Monotonie der Kronen auf spätbyzantinischen Darstellungen beweist es zur Genüge, daß das Kamelaukion der Komnenen, Angeloi und Palaiologen¹⁵⁷⁾, ja sogar das der lateinischen Kaiser von Konstantinopel¹⁵⁸⁾, doch zu der repräsentativen Kaiserkrone schlechthin geworden ist. Es hat selbst in Byzanz eine gewisse Zeit gedauert, bis die neu vorgeschriebene offizielle Form der Kaiserkrone sich in der Ikonographie endgültig durchsetzen konnte. Obwohl Alexios I. sicher nachweisbar mit einem geschlossenen Diadem gekrönt wurde, ist uns kein einziges Bild von ihm mit dieser Kopftracht erhalten geblieben, während sein Sohn, Johann II., schon nur mit dem Kamelaukion abgebildet wird. Daß die Änderung in der Zeit der Komnenen eingetreten ist, dafür spricht nicht nur die merkbliche Zunahme der Herrscherbilder mit dem Kamelaukion als Kopftracht

154) DELBRUECK, Kaiserporträts S. 61.

154a) De Adm. Imp. 82¹⁹⁻²¹, 83⁵⁻⁸.

155) Alexias III 4, 1 ed. B. LEIB, 1937, I, p. 113 f.

156) ed. BONN p. 86.

157) Siehe das Material bei LAMPROS a. a. O. und RADOJČIĆ a. a. O. sowie die Goldbullen der Paläologen bei P. SELLA, Bolle d'oro dell'Archivio Vaticano, n^o 11-12, 20-22, Tav. V, VIII.

158) Z. B. das Goldsiegel Balduins II: CHALON, Trois bulles d'or des empereurs Belges de Constantinople, Revue de la Numismatique Belge 3^e série V (1861) p. 384 ff., Pl. XXIII.

während des 12. Jahrhunderts¹⁵⁹⁾, sondern auch das Vorgehen des späten Zeichners der Kaiserporträts im Codex Estensis zu Modena. Alexios I. wird zwar gleich den vorangehenden Kaisern mit dem Diadem abgebildet; mit seinem Sohn, Johann II., beginnt aber eine ununterbrochene Reihe von Darstellungen mit der geschlossenen Krone. Um den Kreis zu schließen, folgt nach dem letzten Kaiser das Bild Konstantins des Großen, der aber wieder das Diadem trägt¹⁶⁰⁾. Der Zeichner besaß also eine bestimmte und in gewisser Hinsicht auch richtige Vorstellung von der Entwicklung der oströmischen Kronenmode. Daraus aber auf die Neuheit des Kamelaukions zu schließen, wäre vollkommen unrichtig. In Byzanz gehen auch die »Neuerungen« auf Formen zurück, die schon Jahrhunderte vorher fest herausgebildet waren. Von einer »Entwicklung« ist nur in dem Sinne zu sprechen, daß das Individuelle und Gelegentliche zum Offiziellen und Ausschließlichen geworden ist.

Einen Unterschied zwischen der Krone des Basileus und der des Kaisars und der Vasallenfürsten hat schon das frühere byzantinische Protokoll vorgesehen¹⁶¹⁾. Aber erst die Wahl des Kamelaukions zur Kaiserkrone schlechthin hat es vermocht, den Rangunterschied der einzelnen Würden durch den Gegensatz der geschlossenen zu der offenen Form in einer wirklich augenfälligen und höchst wirkungsvollen Weise zum Ausdruck zu bringen. Alexios I. hat nun diese Möglichkeit auch restlos ausgenützt, indem er gleichzeitig Kronen für den Sebastokrator und für den Kaisar vorgeschrieben hatte, die nicht nur sparsamer mit Edelsteinen besetzt waren, sondern außerdem auch keinen Bügel und auch keine Pendilien haben durften¹⁶²⁾. Worin der Unterschied in der Wirklichkeit bestand, zeigen uns zwei Fresken der Kirche von Bojana um 1259. Auf dem einen trägt der basileusgleich bekleidete Bulgarenzar Konstantin ein hohes und reichverziertes Kamelaukion¹⁶³⁾, während auf dem anderen sein Sebastokrator Kalojan mit einem schmalen, offenen Reif abgebildet ist, dessen einzigen Schmuck ein bescheidener halbkreisförmiger Mittelaufsatz bildet¹⁶⁴⁾. Es ist wohl die gleiche Krone, die — wie aus dem entsprechenden Emailbilde der Stephanskrone ersichtlich ist — fast vor zweihundert Jahren vom byzantinischen Hofe dem Ungarnkönig Géza zuge-

159) Die bei EBERSOLT, *Les arts somptuaires* p. 98, n° 5, aufgezählten Darstellungen vermitteln uns darüber zusammen mit den bei LAMPROS a. a. O. abgebildeten Miniaturen und vor allem mit den Kaiserbildern der Hagia Sophia ein einwandfreies Bild. Neben dem Kamelaukion kommt in der Spätzeit auch eine Variante des Diadems vor, so z. B. sehr oft in der vatikanischen Bilderhandschrift des Manasses. Vgl. A. HEISENBERG, *Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst, Neue Folge V* (1928) S. 305. Auch in der Komnenenzeit tragen die Kaiser auf ihren Münzen und Goldbullas das alte Diadem, ebenso wie die Normannenkönige auf ihren Mosaikbildern und Goldbullas.

160) LAMPROS a. a. O. Pl. 91.

161) Nach De Cerem. II 52 (ed. BONN p. 712) dürfte die Krone des Kaisars kein Kreuz haben. Auch die Insignien, die der Lazenfürst vom Kaiser erhalten hat, waren von denen des Augustus verschieden: EBERSOLT a. a. O. 20, 32.

162) Anna Komnena III 4,1 ed. LEIB p. 113 f.

163) B. FILOV, *Altbulgarische Kunst*, Bern, 1919, Taf. LI.

164) Ebenda Pl. L.

standen wurde und welche wiederum dem dreihundert Jahre früheren Kopfschmuck Karls des Großen auf dem Lateranmosaik, das heißt dem Patrizier- beziehungsweise Königsdiadem entspricht ¹⁶⁵).

Die genaue Festsetzung der Form des höchsten Abzeichens, die bürokratisch-hierarchische Schärfe der Abgrenzung seines »legalen« Gebrauchs seit der Komnenenperiode, mußte aber notwendigerweise dazu führen, daß bald darauf auch andere Monarchen das Kamelaukion, als das Sinnbild ihrer Ebenbürtigkeit und ihrer gleichfalls gottunmittelbaren Souveränität, sich aneigneten. Vorangegangen sind dabei natürlich die schon vornherein byzantinisierten Nachbarhöfe, wie dies aus zahlreichen Darstellungen russischer ¹⁶⁶), bulgarischer und serbischer Herrscher ersichtlich ist. Der Einfluß des oströmischen Zeremoniells beschränkte sich aber keineswegs auf Osteuropa und auf den Balkan. In anderem Zusammenhange habe ich gezeigt, daß eben während des 12. Jahrhunderts die Bügelkrone auch im Westen zu der Kaiserkrone schlechthin geworden ist ¹⁶⁷). Ich hoffe, diese Feststellung bald mit der weiteren ergänzen zu können, daß die westliche Bügelkrone überhaupt byzantinischen Ursprungs ist und daß auch ihre verschiedene Wertung in den einzelnen Epochen mit ihrer gleichzeitigen Stellung in Byzanz aufs engste zusammenhängt.

165) Mit P. E. SCHRAMM (Die zeitgenössischen Bildnisse Karls d. Gr., 1928, S. 4 ff., Kaiserbilder S. 26 ff. und HZ 152, 1935, S. 414) an eine ursprüngliche Bügelkrone zu denken, liegt kein Grund vor. Siehe die Revision der Überlieferungsgeschichte der Kopien bei G. LADNER, Die Papstbildnisse des Altertums und des Mittelalters, 1941, I, Text S. 113. Ein ähnliches – nicht-kaiserliches – Diadem scheint auch Agilulf auf seiner Helmplatte (Museo archeologico, Firenze) zu tragen: HASELOFF, Vorromanische Plastik in Italien (1930), Taf. 43. Vgl. dazu die Zeichnung bei C. CECHELLI, I monumenti del Friuli, 1943, p. 11, fig. 3 b. Auch Theoderich trug »wie andere vom Kaiser anerkannte Könige ein Diadem, das sich freilich von dem kaiserlichen deutlich unterschieden haben muß« (W. ENSSLIN, Theoderich der Große, 1947, S. 161).

166) Als frühes Beispiel führe ich hier nur die nachträglich eingeschaltete Miniatur des Ekbert-Psalters von Cividale aus dem letzten Viertel des 11. Jhs. an: SAUERLAND-HASELOFF, Das Psalter Erzbischof Ekberts von Trier, 1901, Taf. 42. Vgl. noch KONDAKOV a. a. O. Fig. 104.

167) Neben den Wandmalereien von Bojana zahlreiche Beispiele bei A. MOUCHMOV, Numismatique et sigillographie bulgare (bulgarisch), Sofia, 1924.



1



2



3



4



5

Der spätrömisch-byzantinische Kaiserhelm

1 Silbermedaillon Konstantins des Großen (2:1), nach Delbrueck – 2 Bronzemünze Konstantins des Großen (2:1), nach Alföldi – 3 Goldmedaillon Constantius' II. (1:1), nach Gnechi – 4 Solidus des Honorius (2:1), nach Delbrueck – 5 Vorderseite des Goldmedaillons Justinians I. (1:1), nach Gnechi.



1



2



3



4



5



6



7

Die technisch-dekorative Entwicklung des Kaiserhelms

1 Doppelsolidus Konstantins des Großen (vergr.), nach Delbrueck — 2 Kaiserkopf (Licinius?) von einem Porphyr Sarkophag, nach Delbrueck — 3 Solidus Constantius' II. (1:1), Münzhandel, Basel — 4 Drittelsolidus des Olybrius (vergr.), nach Peirce-Tyler — 5 Bronzemünze Tiberius' II. (2:1), nach einem Abguss vom Original im British Museum — 6 Solidus des Maurikios (2:1), nach Tolstoi — 7 Bronzemünze des Herakleios (2:1), nach einem Abguss vom Original im British Museum



1



2



3



4



5



6

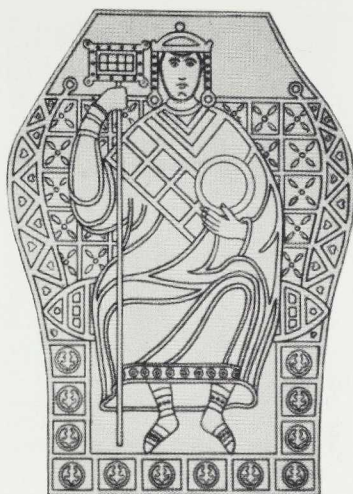
Die Bügelkrone im Zeremoniell:

als Kopftracht des ewigen Konsuls und des Kaisers in der Gesellschaft der Kaiserin

- 1 Bronzemünze Tiberius' II. (2:1), nach einem Abguß vom Original im British Museum —
 2 Bronzemünze des Maurikios (2:1), nach einem Abguß vom Original im British Museum —
 3 Bronzemünze Justins II. (2:1), nach einem Abguß vom Original im British Museum — 4 Bleibulle des Bulgarenzaren Peter (2:1), nach Gerasimov — 5–6 Mosaikbildnisse Kaiser Johannes' II. Komnenos und seiner Gattin Eirene in der Hagia Sophia in Konstantinopel (Details), nach Whittemore



1



3



2



4



5



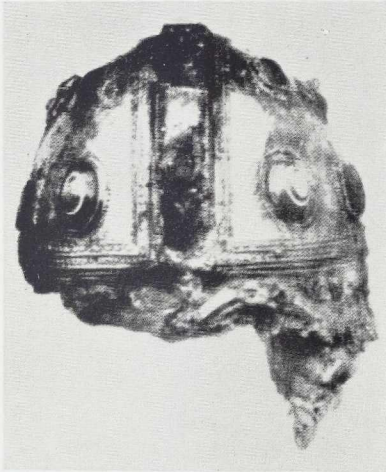
6

Herrscherbilder mit Bügelkrone aus der Zeit der makedonischen Dynastie:
als Kopftracht zum kaiserlichen Dienstkostüm

1 Mosaikbild Leons VI. des Weisen in der Hagia Sophia in Konstantinopel (Detail), nach Whittemore — 2 Bronzemünze Kaiser Romanos I. Lekapenos (2:1), nach einem Abguß vom Original im British Museum — 3 Schildchen von einem byzantinischen Pallium im Bamberger Domschatz, nach Bassermann-Jordan und Schmid — 4 Agat-Intaglio mit dem Bilde Konstantins VII. und seines Sohnes und Mitkaisers, Walters Art Gallery-Baltimore — 5-6 Bleibullen des Bulgarenzaren Symeon (1:1), nach Gerasimov



1



2



3

Der technisch-dekorative Zusammenhang des spätrömischen Kaiserhelmes
mit dem byzantinischen Kamelaukion

1 Die Rückseite des Goldmedaillons Justinians I. (1:1), nach Gnechi — 2 Der Helm von Budapest-Eskütér, nach Alföldi — 3 Spätbyzantinischer Kaiserkopf aus dem Codex Estensis zu Modena, nach Lampros